Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

247 (30.10.1892) II. Blatt

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 36 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 30 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux ꝛc.

Redaktion und Expedition: Akademiestraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 247, II. Blatt. Sonntag, den 30. Oktober 1892.

Eine Schraube ohne Ende.

Man würde, so schreibt die „Freis. Ztg.", einem großen Irrthum verfallen, wenn man glauben wollte, daß die große Mehrbelastung des Volkes, wie sie aus der Militärvorlage und ihrer Begründung ziffernmäßig hervortritt, nunmehr für eine absehbare Zeit die militärischen Forderungen zum Abschluß bringen werde. Im Gegentheil, schon sind in der jetzigen Vorlage die Ansätze für neue und künftige Mehrforderungen sichtbar, welche aus der Annahme derselben ebenso sicher hervorgehen würden, wie hinter dem A das B, C, D bis zum Z folgt.

Zunächst sind unter den 61 Millionen Mark für einmalige Ausgaben in der Vorlage keinerlei Beträge enthalten für die definitive Unterbringung der neuen 100,000 Mann. Selbst von der jetzigen Heeresstärke entbehren 16,000 Mann und 7000 Pferde noch der Kasernirung. Es müssen also für die neuen 100,000 Mann Kasernen mit allen dazu gehörigen sonstigen Garnisonbauten, Proviantmagazine, Bäckereien, Lazarethe, Garnisonwaschanstalten, Offizierkasinos, Gefängnisse, Militärkirchen, Exerzierplätze, Schießplätze geschaffen werden. Ganz abgesehen von den sonstigen Garnisonanstalten kostet jede neue Kaserne für ein Infanteriebataillon gegenwärtig rund 1 Million Mark, jede neue Kaserne für ein Kavallerie-Regiment oder eine Abtheilung Feldartillerie einschließlich der Ställe 2 Millionen Mark. Hiernach kostet die Kasernirung allein ohne jene Nebenanstalten für die neuen Truppentheile schon mindestens 175 Millionen Mark.

Bis zur Erbauung dieser Kasernen müssen die neuen 100,000 Mann mit ihren 6000 Pferden den Bürgern dauernd in Einquartierung gelegt werden. Diese Einquartierungslast tritt als Erekutor hinter den Reichstag für die Bewilligung der neuen Kasernenbauten.

Dazu kommt, daß mit der angekündigten Erhöhung der Gefechts- und Schießübungsfelder und der Uebungsmunition für Handwaffen auch von selbst verbunden sein wird eine Erweiterung aller Uebungsplätze und Schießstände für die bereits vorhandenen Truppentheile.

Die Begründung der Vorlage nimmt eine Erweiterung des Kadettenkorps; der Unteroffizierschulen und der Unteroffiziervorschulen in Aussicht. Auch solche Erweiterung erfordert nicht bloß Neubauten, sondern Etatserhöhungen, welche in dem angesetzten Betrage von 61 Millionen Mark noch nicht enthalten sind.

Ebenfowenig sind darin enthalten die Erhöhungen der künftigen Pensionsetats, welche sich nothwendig ergeben aus der Vermehrung des Offizierkorps und der Zahl der Aerzte und Militärbeamten.

Die Begründung rühmt der Vorlage nach, von der Neuschaffung höherer Stellen solle thunlichst abgesehen werden. — Dergleichen kennt man. Ebensolche Beschränkung war zunächst auch in der Militärvorlage von 1887 enthalten. Bald aber folgten der Vermehrung der Truppentheile auch die Neuschaffung höherer Stellen bis zur Bildung der Stäbe für zwei neue Armeekorps hinauf, welche in der Reichstagssession 1889/90 erfolgte.

Auch vierte Bataillone sind schon einmal einer Anzahl Regimenter und zwar ebenfalls im Jahre 1887 angegliedert worden. Im Sommer 1890 aber wurden diese vierten Bataillone zu besonderen Regimentern zusammengezogen, was natürlich wiederum Mehrkosten in der verschiedensten Richtung zur Folge hatte.

Vor Allem aber kommt in Betracht, daß das Prinzip der Vorlage von selbst, auch abgesehen von Vorstehendem, eine fortgesetzte Erhöhung der Friedenspräsenzstärke in sich birgt. Es soll nach der Begründung „eine Organisation geschaffen werden, welche alle wirklich Dienstfähigen aufnimmt." Dann erst könne Deutschland mit Ruhe einem Angriff entgegensehen. Nun vermehrt sich aber die Zahl der Dienstfähigen naturgemäß mit jedem Jahr entsprechend der Zunahme der Bevölkerung. General von Verdy hat auch, als er seine Pläne im Sommer 1890 zuerst darlegte, gar kein Hehl daraus gemacht, daß er eine fortgesetzte Heeresvermehrung auch in der Zukunft nothwendig erachte. Ausdrücklich erklärte er zu Protokoll, daß „später in dem Prozentsatz fortzufahren sei, den die Zunahme der Bevölkerung ergibt." Ebenso äußerte Graf von Caprivi, als er im Reichstag im November 1891 zuerst Andeutungen über die jetzige Militärvorlage machte, daß, wenn einmal die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht in die Hand genommen werden solle, dann es mit den siebenjährigen Perioden nicht mehr gehen werde, weil mit steigender Bevölkerungsziffer auch die Zahl der präsenten Menschen bei der Fahne wachse. Die Empfehlung des Quinquennats unter Bezugnahme auf die fünfjährigen Perioden der Volkszählung gibt dann auch in der jetzigen Begründung schon deutlich kund, wohin die Reise gehen soll.

Wenn sich der Reichstag überhaupt auf das Prinzip dieser Vorlage einläßt, so haben wir schon nach dem Ergebniß der Volkszählung von 1895 eine weitere Erhöhung der Friedenspräsenzstärke über die jetzige Militärvorlage hinaus um mindestens 6 pCt. oder über 30,000 Mann zu gewärtigen. Diese Erhöhung wird sich alsdann weiterhin fortsetzen mit Verstärkung von mindestens 6000 Mann pro Jahr.

Dazu kommt, daß alle bisherigen Erhöhungen der Friedenspräsenzstärke in Deutschland Frankreich und Rußland Veranlassung gegeben haben, auch ihrerseits weitere Erhöhungen vorzunehmen, so daß in Folge dieses gegenseitigen Hinaufschraubens das Verhältniß zwischen Deutschland und diesen Nachbarstaaten heute kaum ein anderes ist, wie am Beginn der Periode des wechselseitigen Hinaufschraubens, nur mit dem Unterschied, daß die Völker jetzt hüben und drüben weit größere Lasten zu tragen haben, als vorher.

Frankreich ist zwar in Bezug auf das Ausbildungskontingent am Rande seiner Kräfte angekommen; gleichwohl ist es noch in der Lage, die Friedenspräsenzstärke und auch die Kriegsarmee durch Erweiterung der kriegsdienstpflichtigen Jahrgänge zu erhöhen.

Was aber Rußland betrifft, so schreibt die „Moskauer Wiedomosti" angesichts der neuen Veröffentlichungen über die Militärvorlage schon jetzt:

„Mit der Verwirklichung der neuen Militärreform wird Deutschland bei der äußersten Grenze der Leistungskraft des Volkes angelangt sein, so daß es ganz unmöglich sein wird, noch mehr Leute in den Dienst zu stellen. Rußland aber wird sehr wohl die Zahl der Einberufenen mindestens verdoppeln können, da von den 650,000 bis 700,000 Leuten, die jährlich sich zu stellen haben, nur etwa der dritte Theil eingereiht wird. Wenn Rußland Mittel findet — und sie werden sich finden, sobald das wirklich nothwendig werden sollte — was wird dem gegenüber die jetzige Vermehrung der deutschen Armee bedeuten? Daher muß man die Voraussetzung der deutschen Regierung, daß sie ihre Armee stärker machen wird, als die russische, als ganz fehlerhaft bezeichnen.

Wochenrundschau.

Endlich wissen wir etwas Zuverlässiges über die Militärvorlage. Alle Geheimnißkrämerei der Regierung hat nicht zu verhindern vermocht, daß der Entwurf „auf unrechtmäßige Weise" in die Hände der „Köln. Ztg" gelangt ist und diese hat nicht gezögert, dem Lande mitzutheilen, was längst zu wissen es ein Recht hatte. Daß die Regierung sich scheute vor dem Bekanntgeben ihrer Pläne kann nicht verwundern, denn, wie das so zu gehen pflegt, sie übertreffen die schlimmsten Befürchtungen. Die Regierung fordert eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke von 84,894 Mann, wieviel Rekruten eigentlich jährlich mehr ausgehoben werden sollen, ist noch nicht ganz klar. Jedenfalls ist eine so kolossale Forderung noch nicht dagewesen, seit das deutsche Reich steht; die Männer des „neuen Kurses" verstehen wenigstens das Fordern noch besser als Bismarck, wenn sie manches andere auch minder gut verstehen. Seit 1871 ist die Friedenspräsenzstärke im Ganzen um 84,760 Mann erhöht worden. Jetzt wird auf einmal so viel gefordert, als bisher in 20 Jahren! Es werden gefordert 173 neue Bataillone Infanterie, 12 Eskadrons Kavallerie und 60 neue Batterien Feldartillerie, 6 Bataillone Fußartillerie, 4 Bataillone Pioniere, 9 Kompagnien Eisenbahntruppen. Die neuen Infanteriebataillone sollen „vierte Bataillone" werden, denen „wesentlich die Ausbildung sämmtlicher Dienstfähigen zufällt", auf welches Sprüchlein sich vorläufig Niemand einen Reim zu machen weiß. Die Kosten sollen 64 Millionen an dauernden und 66,400,000 M. an einmaligen Ausgaben betragen, von welch' letzteren im nächsten Etat „nur" 61 Millionen gefordert werden. Für Kasernen ꝛc. werden aber noch so circa 100 Millionen nachkommen.

Die „Gegenleistung" der Regierung besteht in der Einführung der zweijährigen Dienstzeit für die Fußtruppen. Was unter „Fußtruppen" zu verstehen ist, gehört vorläufig noch zu den Geheimnissen, die der „Köln. Ztg." entgangen sind. Vermuthlich ist bloß die Infanterie gemeint. Die zweijährige Dienstzeit soll auch gar nicht gesetzlich eingeführt werden, im Gegentheil, es wird „im Princip" ausdrücklich an der dreijährigen Dienstzeit festgehalten. Aus einer Stelle der „Begründung" erhellt, daß es sich lediglich um „Beurlaubung zur Disposition" handelt, also eine Entlassung zur Reserve gar nicht stattfinden soll. Ueberdies soll es in das Belieben der Militärbehörden gestellt werden, Mannschaften, die eine Freiheitsstrafe von mehr als 6 Wochen erlitten haben, das ganze dritte Jahr zu behalten. Kurz, die zweijährige Dienstzeit schwebt in der Luft; wenn die Regierung nicht beabsichtigt, mit der gesetzlichen Bewilligung jetzt ein Geschäft zu machen, so kann sie nur beabsichtigen, nach Ablauf des Quinquennats, das Zugeständniß nur gegen weitere Bewilligungen aufrecht zu erhalten. Denn daß mit der Vorlage die „Wünsche" der Militärverwaltung noch nicht erschöpft sind, wissen wir ja. Zunächst wird man mit den neuen Bataillonen ꝛc. neue Kadres bilden wollen, und dann wird man finden, daß noch immer einige Tausende herumlaufen, die sehr wohl ein Gewehr tragen könnten.

Die „Begründung" der Vorlage ist äußerst dürftig. Im Wesentlichen wird nur gesagt, daß Frankreich und Rußland mehr Soldaten haben als wir, daß wir auch zwei Verbündete haben, verdient keine Erwähnung. Vielleicht wird dem Reichstag eine bessere Begründung vorgelegt, als dem Bundesrathe. Die Aussichten der Vorlage aber werden sich damit nicht bessern; auch die üblichen „Enthüllungen" hinter den Coulissen, wobei das Land in den Glauben versetzt werden soll, seine Vertreter seien da in die tiefsten Geheimnisse Europas eingeweiht worden, werden diesmal nicht verfangen. Die Vorlage kann nicht angenommen werden. Selbst die ausdauerndsten Jasager, außer natürlich den Polen, schüttelte bedenklich das Haupt und wenn es auch nur wegen der Unmöglichkeit ist, die nothwendigen Ausbildungsmannschaften zu beschaffen. Außer der „Nordd. Allg. Ztg." findet sich noch immer kein Blatt, welches nicht wenigstens ernste Bedenken äußerte. Auch Fürst Bismarck eifert in seinem Blatte gegen die Vorlage. Er, der doch sonst nicht übbe war im Fordern, sagt jetzt, die Nothwendigkeit und Erträglichkeit der neuen Last müsse zwingend nachgewiesen werden; einfach auf das Gutachten des Reichskanzlers und anderer Autoritäten hin, könne der Reichstag nicht zustimmen. Mag Fürst Bismarck mit seiner Opposition auch Nebenzwecke verfolgen, Recht hat er doch.

Nicht ohne Beachtung bei Berathung der Militärvorlage darf das Ergebniß der Reichstagswahl in dem bayerischen Wahlkreise Kelheim bleiben. Dr. Sigl, der Redakteur des „Bayerischen Vaterlands", dessen Kandidatur man zuerst als Fastnachtsscherz behandelte, ist dort nur um 124 Stimmen hinter dem Centrumskandidaten Rauchenecker zurückgeblieben. Es hilft nichts, nach allerhand „Erklärungen" für diesen Skandal zu suchen, wie Indolenz der Wähler, mangelnde Agitation und Organisation, Eintreten der Klerikalen und Socialdemokraten für Sigl ꝛc. ꝛc. Der Wahlkreis ist zu 99 Prozent katholisch und hat früher mit ziemlicher Einmüthigkeit für das Centrum gewählt. Die Organisation und Agitation wird vermuthlich früher nicht besser gewesen sein. Indolenz ist es wohl auch nicht zu nennen, wenn die Hälfte der Wähler sich weigert, dem Centrum ferner zu folgen. Man hat gesagt, die meisten Wähler hätten Sigl und sein Treiben gar nicht gekannt; um so schlimmer, denn dann ist anzunehmen, daß sie auch die früher von ihnen Gewählten gar nicht gekannt haben und daß es ihnen überhaupt nur darauf ankam, einen Nichtcentrumsmann zu wählen. Wir sind aber überzeugt, sie haben Sigl sehr wohl gekannt, wenigstens haben die ihn gekannt, die für ihn thätig waren, und diese werden den Wählern jedenfalls das nicht verheimlicht haben, daß er ein Gegner des Centrums sei. Wenn nun schon diese anrüchige Persönlichkeit so viele Stimmen erhalten konnte, was würde geschehen sein, wenn man einen anständigen Katholiken als Gegenkandidat aufgestellt hätte! Und was würde in so und so viel anderen Wahlkreisen geschehen, wenn man dort Katholiken, aber Gegner der Centrumspolitik aufstellte? Nach unserer Ueberzeugung hat Sigl darum so viele Stimmen erhalten, weil einmal durch die Sonderbarkeiten des „neuen Kurses" die Feindschaft gegen das „Preußenthum" neue Nahrung gewonnen, und zweitens vor allem, weil man im Volke dieses ewige Fordern und Bewilligen von mehr Soldaten und mehr Steuern gründlich satt hat und dem Centrum nachgerade nicht mehr die nöthige Widerstandskraft zutraut. Man sollte das wohl beachten, namentlich auch für den Fall, daß es zur Auflösung des Reichstages käme. Liberale Blätter sehen natürlich den Centrumsthurm schon wackeln. Welche Rolle gerade die Liberalen bei der Kandidatur Sigl's gespielt haben, wird wohlweislich verschwiegen. Wenn es gegen das Centrum geht, so halten sie es auch mit Reichsfeinden und Socialdemokraten. Auf den Sturz des Thurmes aber werden sie noch etwas warten müssen, zumal man sich aus dem Kelheimer Fall eine Lehre nehmen dürfte. Ueber Sigl's Unterliegen wird Niemand freher sein, als Sigl selbst. Dieser Großsprecher und Schimpfvirtuose wäre in die peinlichste Verlegenheit gerathen, wenn er hätte nach Berlin gehen müssen, um dort seine „Prinzipien" zu verfechten und seine Weisheit kund zu thun.

Am Samstag voriger Woche, dem Geburtstage der Kaiserin, fand die Taufe der jungen Tochter des Kaiserpaares statt. Etwa 400 weltlichen Verurtheilten wurde aus diesem Anlaß Amnestie gewährt.

Während man sich innerhalb des Protestantismus immer noch um den „Fall Harnack" streitet und die Einen die „akademische Lehrfreiheit" vertheidigen, die Andern dagegen Christusläugner auf der Kanzel und dem Katheder nicht dulden wollen und von den bevorstehenden Festlichkeiten in der Lutherstadt Wittenberg eine Kundgebung des Kaisers zu ihren Gunsten erwarten, hat sich in Berlin eine Deutsche Gesellschaft für „ethische Kultur" gebildet, ein wunderlicher Mischmasch aus „Jude", Christ und Hottentott, der die Menschheit aufklären und ihr ein besseres Pflichtbewußtsein beibringen will, als Religion und Kirche es vermochten. Dieser neuesten Ausgeburt des Zeitgeistes ist schon genug geschehen, wenn wir sie hier bloß erwähnen. Herauskommen wird nichts dabei.

In Ungarn zeigen sich wieder einmal die lang anhaltenden Wirkungen aufgeregter Volksleidenschaft. Fast ein halbes Jahrhundert ist seit der großen Revolution verflossen, und heute noch bewirkt sie eine Ministerkrisis. Dem Vertheidiger Ofens gegen die revolutionären Honveds (Landwehren) im Jahre 1849, dem General Henzi, ist dort später ein Denkmal errichtet worden, und nun sollten auch jene Honveds durch ein solches Monument geehrt werden. Was lag näher, als hiermit eine Versöhnungsfeier zu verbinden? Die Veteranen der alten Revolutionäre sollten am Henzi-Denkmal, und ein Vertreter der Armee am Honved-Denkmal einen Kranz niederlegen. So hatte sich's Graf Szapary, der Ministerpräsident, schön gedacht, aber wie schlecht erging's ihm, da er in seiner Rechnung den nationalen Chauvinismus des Magyarenthums nicht beachtet hatte! Die alten Honveds ließen das Denkmalkomitee im Stich und riefen, unterstützt von der gesammten Opposition: Wie kann man uns zumuthen, das Denkmal des Mannes zu bekränzen, der Pest bombardirt hat! Die äußerste Linke des Abgeordneten Ugron und die „gemäßigte" Opposition des Grafen Apponyi wetteiferten in stürmischen Protesten gegen den „verabscheuungswürdigen, schrecklichen Gedanken", und das Ende vom Liede war, daß die Denkmalfeier auf unbestimmte Zeit verschoben wurde. Das Ergebniß aber ist eine solche Verschärfung der ohnehin durch die Kulturkämpferei schon kritischen Lage des Ministeriums, daß sein Rücktritt oder doch ein mehrfacher Personenwechsel innerhalb desselben anscheinend unmittelbar bevorsteht. Die Lösung der Krisis muß nun aber auch die Lösung der Frage bringen, wie sich die ungarische Regierung zu der kulturkämpferischen Hetze stellt, und so wird es vielfach für wahrscheinlich gehalten, daß die ärgsten Kulturkämpfer, wie der Unterrichtsminister Graf Csaky und der Justizminister Szilagyi, aus dem Ministerium ausscheiden werden. Aber auch dann noch ist die Gefahr des kirchenpolitischen Kampfes nicht beseitigt; wenn auch noch nicht klar ist, ob Civilmatrikeln, Civilehe u. dgl. im Parlamente nicht beantragt werden sollen, so ist doch sicher, daß zum Mindesten der schleichende Kulturkampf bleibt. Und was hiervon zu halten ist, das haben wir in Deutschland genugsam erfahren; wir ziehen die offene Fehde dem Belagerungszustand vor.

Soviel Feinde das ungarische Ministerium hat, soviel Freunde hat scheinbar das italienische Kabinet des Herrn Giolitti. Zur Rechten sieht er wie zur Linken in der gegenwärtigen Wahlbewegung die Parteiführer ihm ihr Vertrauen kundgeben. Aber die Medaille hat ihre Kehrseiten. So viel Vertrauen will sich später, nach den Wahlen, auch beiahnt sehen. Aber wie will Herr Giolitti es fertig bringen, es sowohl der Rechten wie der Linken recht zu machen? Das dürfte ihm schwer werden, wenn er auch ein Tausendkünstler ist, der erklärt, er werde die chronischen Fehlbeträge im Staatshaushalt ohne neue Steuern und ohne Anleihe in Ueberschüsse verwandeln.

Dem neuen englischen Ministerium wird das Leben durch die eigenen Schützlinge sauer gemacht; in Irland durch die Parnelliten und in England durch die Socialisten. Das Verbot der früheren konservativen Regierung, auf dem Trafalgarplatz in London Versammlungen abzuhalten, hat der liberale Minister Asquith insofern zurückgenommen, als er wenigstens für die Sonntage den Trafalgarplatz zu Versammlungen freigab. Das genügt aber den Socialisten nicht, und sie verlangen stürmisch die völlige Aufhebung des Verbots. Die Konservativen hinwiederum beklagen die Durchlöcherung des Verbots durch Asquith und prophezeien für den nächsten Sonntag große Ruhestörungen und Ausschreitungen auf dem Trafalgarplatz. Die Socialisten könnten nichts Verkehrteres thun, als am nächsten Sonntag diese Prophezeiungen wahr zu machen. Sie dürften sich dann nicht beklagen, wenn Herrn Asquith sein Entgegenkommen leid würde und er das alte Verbot wieder voll in Kraft setzte. Sache der Arbeiterführer wäre es, dafür zu sorgen, daß die von Asquith gewährte Freiheit nicht mißbraucht wird und die Vernunft die Oberhand behält über die Leidenschaft. Am Sonntag wird jedenfalls auch wieder der gesetzliche Achtstundentag gefordert werden, obwohl über dessen Nützlichkeit die Meinungen unter den englischen Arbeitern selbst weit auseinandergehen. So haben sich erst jüngst wieder die Bergleute des großen Grubenbezirks von Durham in einer allgemeinen Abstimmung — 41,000 Bergleute nahmen daran Theil — gegen den gesetzlichen Achtstundentag erklärt, und zwar mit einer Mehrzahl von über zwei Dritteln (genauer $^{2}/_{19}$) der abgegebenen Stimmen. Man hält theils für die über der Erde arbeitenden Genossen eine längere Arbeitszeit für nothwendig, theils will man, wenn überhaupt, die Einführung des Achtstundentages nicht durch Gesetz, sondern auf dem Wege der Selbsthilfe (Vereinbarung mit den Arbeitgebern, Streik u. s. w.).

In Frankreich gibt es in der Arbeiterbewegung bekanntlich ebenfalls die mannigfachsten Strömungen. Doch gewinnt die marxistische Richtung immer mehr die Oberhand. Soweit dadurch ein Einfluß auf die Gesetzgebung ausgeübt wird, kann sich derselbe freilich nur in einer staatssocialistischen Richtung äußern, die auch in den „bürgerlichen" Parteien an Anhang gewinnt. So hat der Ausstand in Carmaux dem radikalen Abgeordneten Lakroy Veranlassung zu einem Antrag auf Verstaatlichung sämmtlicher Bergwerke gegeben. Auch die Einführung gewerblicher Schiedsgerichte und die Erschwerung der Beschäftigung ausländischer Arbeiter dürfte durch die jüngsten Erfahrungen beschleunigt, bezw. befördert werden. — Der Schiedsspruch, den der Ministerpräsident Loubet in Sachen des Streiks von Carmaux abgegeben hat, wird von der Bergwerksgesellschaft nur ungern angenommen, da er im Wesentlichen die Forderungen der Arbeiter erfüllt. Der Manteur und Bürgermeister Calvignac wird wieder angestellt, aber für die ganze Dauer seiner bürgermeisterlichen Amtsthätigkeit beurlaubt; auch hat die Grubengesellschaft alle streikenden Arbeiter mit Ausnahme der gerichtlich wegen ihrer Gewaltthätigkeiten verurtheilten wieder in Arbeit zu nehmen. Dieser Schiedsspruch ist, so sagen die Leiter der Grubengesellschaft, dem Minister „durch die Arbeiter diktirt" worden. Das kann in gewissem Sinne zugegeben werden; ohne daß der Schiedsspruch deshalb verfehlt zu sein braucht. Hoffentlich erfüllt er seinen Zweck der Beruhigung der aufgeregten Parteien im Interesse des socialen Friedens.

Auf einem anderen Gebiete liegen die Verhandlungen, welche zwischen Rußland und dem Pariser Hause Rothschild, bezw. dem Konsortium, an dessen Spitze das Haus Rothschild steht, in Paris gepflogen werden. Es handelt sich natürlich um eine neue bedeutende Anleihe Rußlands, die diesmal noch weit größere Schwierigkeiten macht als die letzte Anleihe in Paris. Zunächst muß sich Herr Witte, der russische Finanzminister, darein finden, daß die Anleihe zu einem äußerst niedrigen Kurse übernommen wird. Außerdem hat aber Herr v. Rothschild im Interesse seiner Glaubensgenossen die Forderung gestellt, daß die sogenannte „Judenverfolgung" in Rußland ein Ende nehme. Vorläufig sind diese beiden Bedingungen von Rußland noch nicht zugestanden worden, werden es aber jedenfalls; denn „Väterchen" braucht Geld, viel Geld, um so mehr als die Steuern nur zum kleinen Theile von dem verarmten Volke eingetrieben werden können.

Spanien hat in der letzten Zeit durch zwei Kongresse die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, die in schnurgeradem Gegensatze zu einander stehen. Der erste, der sich stolz als „Freidenkerkongreß" bezeichnete, hat es durch seine skandalösen Beschimpfungen der katholischen Kirche, wie überhaupt jedweder Religiosität, dahin gebracht, daß die Regierung ihn auflöste und die Staatsanwaltschaft gegen die Mitglieder vorging! Darob natürlich große Entrüstung bei den — Liberalen! Doch es sollte noch besser kommen. In Sevilla versammelte sich der spanische Katholikenkongreß, und siehe da! die offiziösen Blätter brachten die „wohlwollendsten", d. h. anerkennende Besprechungen über seine Verhandlungen und Beschlüsse. Als nun vollends die Bischöfe, die an dem Kongreß theilnahmen, von der Königin-Regentin Christine zu Hofe geladen

wurden, da war dem Faß der Boden ausgeschlagen. Die liberale Presse erkannte darin eine Billigung der Ziele des Katholikenkongresses — unerhört! — und noch dazu nach der Auflösung des Freidenkerkongresses! Das ist allerdings für die liberalen Seelen ein Greuel und rechtfertigt die Wuthausbrüche in den liberalen Blättern. Wir kennen das ja auch von diesem Frühjahr her ganz besonders; wenn nur alle Regierungen sich dadurch so wenig beirren ließen, wie die spanische!

Deutschland.

Berlin, 28. Oktober.

An der Montag stattfindenden Einweihung der restaurirten Schloßkirche in Wittenberg nehmen der Kaiser und die Kaiserin theil. Sie werden sich früh von Potsdam in Begleitung des Kronprinzen von Schweden, des Herzogs York, des Großherzogs von Hessen und anderen evangelischen Fürstlichkeiten dorthin begeben.

— Der nächste Reichsetat enthält Aenderungen in Bezug auf das Aufrücken der unteren Beamten im Gehalt nach dem Dienstalter.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." tritt der Forderung auf Wiedereinführung des polnischen Sprachunterrichtes als obligatorischen Lehrgegenstandes in den Lehrplan der Volksschule entgegen. Die Klagen über mechanische Abrichtung der Kinder fänden mit den Wahrnehmungen des Kultusministers gelegentlich seiner Revisionsreise in Posen im Juni in direktem Widerspruch. Der deutsche Sprachunterricht sei durchaus ausreichend.

— Dr. Stryck ist mit 61 von 121 Stimmen wieder zum Stadtverordnetenvorsteher gewählt worden und tritt sein Amt sofort an. In Folge dessen zeigten 18 freisinnige Stadtverordneten ihren Austritt aus der Fraktion der Linken der Stadtverordneten an.

— Die fortschrittliche „Berliner Zeitung" vernimmt, daß der Kaiser Virchow, der als neuer Rektor der Universität seine Aufwartung machte, in huldvollster Weise empfangen habe. Der Kaiser habe gesagt, daß er mit vielen Punkten der Rektoratsrede durchaus einverstanden sei, übrigens halte er an seinen Schulreform-Ideen fest und werde fortgesetzt für die Durchführung derselben eintreten.

— Anläßlich einer Erörterung über eine Personalfrage tritt das in Aachen erscheinende „Echo der Gegenwart" energisch für die Errichtung des Postens eines Generalsekretärs der Centrumspartei ein. „Unseres Erachtens, sagt dabei das genannte Blatt, hätte dieser Posten schon längst geschaffen werden müssen. Es geht denn doch auf die Dauer nicht an, einen ganzen Haufen von Parteigeschäften, Schreibereien ꝛc. fortgesetzt freiwilliger Erledigung zu überantworten. Die Zeitläufte werden von Jahr zu Jahr schwieriger und kritischer, da wird auch unsere Partei dazu übergehen müssen, bei anderen Parteien längst bewährte — in Amerika ganz im Großen ausgebildete — Einrichtungen zu Hilfe zu nehmen, um einen rascheren und gesicherteren Gang der Agitation und der Verbindung der Fraktion mit den einzelnen Provinzialausschüssen ꝛc. zu ermöglichen. Die nationalliberale Partei hält sich seit Jahr und Tag nicht bloß einen Generalsekretär, sondern auch noch nach Bedürfniß Provinzialhilfssekretäre. Diese sind unablässig im ganzen Lande thätig, um die Agitationsmaschine in Betrieb zu halten und der Fraktion die Arbeiten zu erleichtern. Als nach dem Tode des Frhrn. v. Hake die Nationalliberalen den Deutschhannoveranern den Reichstagswahlkreis Hildesheim entrissen, rühmte die „Köln. Ztg." vom hannoverschen nationalliberalen Generalsekretär, dieses Resultat sei wesentlich durch seine Umsicht und Thätigkeit erreicht worden. Aus solchen Thatsachen und Geständnissen sollte man lernen und die naheliegende Nutzanwendung ziehen. Wir sind überzeugt, die Blamage in dem Wahlkreise Kehlheim wäre der Centrumspartei erspart worden, wenn ein bayerischer gewandter Generalsekretär daselbst rechtzeitig auf den Plan getreten wäre, den Stand der Sache untersucht, in die trüben Winkel der bajuvarischen Wirtschaftlichkeit gründlich hineingeleuchtet und eine zuverlässige Organisation unserer Partei dort geschaffen hätte. Die Unfähigkeit und Unzuverlässigkeit mancher lokalen Führer ist selten so eklatant hervorgetreten wie in diesem Falle. Da kann nur im Großen „nach bewährten Mustern" — wenn wir so sagen sollen — geholfen werden. Schon seit Jahr und Tag empfehlen wir daher die Bestellung von besoldeten Generalsekretären und selbst von Provinzial- und Kreiswahlkomitee-Sekretären. Mit der Zufalls- und Gefälligkeitswirthschaft der freiwilligen Sekretäre geht es nicht mehr länger. Will und wird man von leitender und potenter Seite in diesem Punkte die Augen nicht bald aufmachen, so wird die Noth schon dazu zwingen. Der Kehlheimer Wahlskandal hat uns dafür wieder einen Beweis geliefert.

C.P.C. In der socialdemokratischen Partei ist man gegenwärtig mit den Vorbereitungen zum Parteitage in Berlin beschäftigt. Aller Orten, wo die Anhänger der Socialdemokratie sich organisirt haben, werden jetzt die Delegirten zum Parteitage gewählt und mit Instruktionen versehen. Die Delegirtenwahlen sind wohl der Beachtung werth, denn bei ihnen kommt die Denkweise der Wählermasse, ihr Urtheil über die Parteileitung ursprünglicher zum Ausdruck als auf dem Parteitage selbst, auf dem die „Führer" mehr oder minder den Ton angeben und die Dinge nach ihrem Wunsch und Willen zu wenden wissen. Es haben das ja auf dem Erfurter Kongreß die Herren von der Opposition, Werner und Genossen, am eigenen Leibe erfahren. Dank der damals vorgenommenen „Säuberung" der Partei, braucht die Parteileitung diesmal nicht zu befürchten, wieder ausgesprochenen Anhängern der Opposition begegnen zu müssen. Gleichwohl ist schon heute sicher, daß auf dem Parteitage Anklänge an die Opposition der Jungen nicht fehlen werden. Einige der Punkte, wegen deren voraussichtlich Schwierigkeiten erwachsen werden, sind bei der Delegirtenwahl im Berliner Wahlkreise zur Sprache gebracht worden; freilich haben sich die Redner theilweise nur mit Andeutungen begnügt, ohne ihre Meinung voll zum Ausdruck zu bringen. Es gilt das namentlich von der Stellung der Partei zum Antisemitismus. Bekanntlich hat der Parteivorstand es für nöthig gehalten, auf die Tagesordnung des Parteitages auch das Thema zu setzen „Antisemitismus und Socialdemokratie", um der socialdemokratischen Arbeiterschaft nochmals feierlich zu Gemüthe zu führen, daß sie sich von allen antisemitischen Anwandlungen frei zu halten habe. In der Berliner Versammlung wurde hiergegen nun ausgeführt: vor der Socialdemokratie seien alle bürgerlichen Parteien gleich, alle eine reaktionäre Masse, man solle doch nicht speziell gegen einzelne Gruppen derselben kämpfen. Obwohl diese Ausführung lebhafte Zustimmung fand, wagte die Mehrheit es doch nicht, diesen Gedanken in einer Resolution offen niederzulegen. Daß die übergroße Zärtlichkeit, welche die Partei für die Juden an den Tag legt, auf dem Kongresse selbst beanstandet werden wird, ist nicht anzunehmen. Herr Singer wird nach wie vor der mächtige Mann in der Partei bleiben, der Antisemitismus wird in geharnischten Reden und Resolutionen zu Boden gedonnert werden und die Arbeiter werden nach wie vor ebenso antisemitisch angehaucht bleiben, wie sie es jetzt thatsächlich sind.

Weniger Rücksichten als auf Herrn Singer wird man auf Bebel, Liebknecht und Auer nehmen. Auf sie zielte es, als einer der Redner verlangte, die Delegirten sollten auf dem Parteitage es sich angelegen sein lassen, die Gehälter des Parteivorstandes etwas knapper zu bemessen; es sollten keine höheren Gehälter als 3000 Mark jährlich bewilligt werden. „Damit läßt sich schon ganz gut leben; wer höher hinaus will, der gehört nicht in unsere Kreise". Auer wird sich speziell noch wegen seines abfälligen Urtheils über die Arbeiterbildungsschule und ähnliche Einrichtungen zu verantworten haben, da er durch den Ausdruck „Bildungspielerei" sehr Viele in ihrem Selbstgefühl empfindlich verletzt hat. Ob Herr Auer zu seiner Kritik wirklich durch die Besorgniß veranlaßt worden ist, es könnten durch die Aufwendungen für seine Einrichtungen die Einkünfte der Parteikasse geschädigt werden, wissen wir nicht. Das aber wissen wir, daß Herr Auer das Kind beim rechten Namen genannt hat. Wir sind die Letzten, die es leugnen wollten, daß viele Arbeiter von dem heißen Streben, sich fortzubilden, beseelt sind; wir haben alle Achtung vor den Männern, die nach mühevollem Tagewerk sich noch in wissenschaftliche Fragen vertiefen. Das aber können wir nicht zugeben, daß der Bildungsdrang speziell in der jugendlichen Anhängerschaft der Socialdemokratie so besonders groß sei, wie Liebknecht und Genossen zu behaupten belieben. Die Bildungsbedürftigkeit allerdings ist vorhanden, ja sie erstreckt sich sogar bis in die Redaktionsstube des „Vorwärts", der die Stadt Kehl in den Wahlkreis Kehlheim verlegt und aus dem rüpelhaften Gebahren der Schuljugend in einem durchweg protestantischen Städtchen Kapital gegen „ultramontane Sittenzucht" zu schlagen sucht. Der „Vorwärts" hat damit dem Urtheil des Herrn Auer eine recht niedliche Unterlage gegeben und wir möchten Herrn Auer rathen, sich auf diesen Fall zu beziehen, wenn er in die Lage kommen sollte, seine Bemerkung vor dem Kongreß vertreten zu müssen.

Mit besonders mißtrauischen Augen war in den Kreisen der Radikalen Grillenberger angesehen. Hat er sich vorher schon als Opportunist verdächtig gemacht, so soll er jetzt gar in München erklärt haben, die Socialdemokratie wolle auch dem Kleinbürgerthum helfen. Das soll ein Beweis dafür sein, daß Grillenberger dieselben Wege wandelt wie Herr v. Vollmar. Diesen selbst will man kaum noch als „Genossen" anerkennen. Es wurde auf der Berliner Versammlung geäußert, daß Vollmar des Zusammengehens mit der deutschen Socialdemokratie überdrüssig sei und nur nach irgend einem Mittel suche, um auf gute Weise von ihr loszukommen. Vollmar müsse jetzt offen Farbe bekennen, sonst sei das Tischtuch zwischen ihm und der Partei zerschnitten. Die Versammlung selbst war vorsichtiger. Sie beschloß die Resolution: „in Erwägung, daß die Ansichten des Genossen v. Vollmar verschiedenartig aufgefaßt werden, möge der Parteitag darüber endgiltig Klarheit schaffen." Es liegt auf der Hand, daß die Auseinandersetzung mit Vollmar den Schwerpunkt des Parteitages bilden muß, wenn es zu einer offenen und — rückhaltslosen Auseinandersetzung wirklich kommt. Wir halten es nicht für ausgeschlossen, daß man vorher schon mit Vollmar eine „Verständigung" erzielt und dann vor dem Parteitage nur noch ein Scheingefecht aufführt. Sicherlich wird man es nicht auf einen Bruch mit Vollmar ankommen lassen, ehe man sich nicht vergewissert hat, daß die süddeutschen Parteigenossen der Partei treu bleiben. Die Liebknecht'sche Agitationsreise in Süddeutschland war diesem Zwecke gewidmet. Es mag sein, daß man noch das nächste Jahr ausnutzen will, um Süddeutschland „fest" zu machen und deshalb die Austragung des Streites nochmals verschiebt. Nur diese Bedeutung könnte eine Versöhnung nach Art der vorjährigen haben. Früher oder später kommt die Scheidung doch. Daß sie unvermeidlich ist, wird das radikale Gepräge, welches der Parteitag aufweisen wird, unschwer erkennen lassen.

Danzig, 28. Okt. Der Kultusminister Dr. Bosse wird in den nächsten Tagen Marienburg besuchen und die westpreußischen von polnischen Kindern besuchten Schulen revidiren.

Ausland.

Pest, 28. Okt. Auch die österreichische Delegation wurde gestern geschlossen. Präsident v. Chlumecky hob hervor, daß die Delegation der auf den Dreibund gestützten Friedenspolitik der österreichisch-ungarischen Monarchie aufrichtige und warme Sympathie und volles Vertrauen entgegengebracht habe.

Paris, 28. Okt. In der Kammer beantragte Ferrier gestern die Amnestirung der Verurtheilten von Albi. Minister Viette betonte den Unterschied zwischen Amnestie und Begnadigung; man dürfe den Arbeitern nicht zeigen, daß sie morgen wieder thun könnten, was sie in Carmaux gethan. „Bewegen Sie die Arbeiter zur Rückkehr in die Gruben, und ich verpflichte mich, Begnadigung zu verlangen; aber dem Schiedsspruche muß gehorcht werden." (Beifall. Zwischenruf: Das ist Verrath!) Viette (fortfahrend): Der Schiedsspruch ist nicht von der Regierung abgegeben, sondern von einem Manne, einem Ehrenmanne! (Stürmischer Beifall.) Der Ministerrath prüfte bereits heute die Frage der Begnadigung. Wäre die Arbeit aufgenommen, dann wäre die Begnadigung längst bewilligt. Die Kammer lehnte darauf den Antrag Ferrier, alle wegen Streikvergehen seit dem 1. Oktober 1892 Verurtheilten zu amnestiren, mit 324 gegen 198 Stimmen ab. Basly interpellirte über die Anwesenheit der Truppen in Carmaux, die jetzt, wo nach dem Mißlingen des Schiedsgerichts der Streit nur durch gegenseitige Konzessionen beizulegen ist, die Stellung der Arbeiter gegenüber der Gesellschaft schwächten. Lomber erklärte, die Regierung werde in dem Streite zwischen Kapital und Arbeit stets Unparteilichkeit bewahren. Ihre Pflicht sei nur, die Ordnung und die Freiheit der Arbeit zu sichern. (Also doch!) Redner verlangte ein Vertrauensvotum. Der Antrag auf Zurückziehung der Truppen wurde dann mit 399 gegen 90 Stimmen abgelehnt.

Nach der Ablehnung des Amnestie-Antrages in der gestrigen Kammersitzung brachteten Clémenceau und Genossen an die Ausständigen, der Arbeitsminister habe die sofortige Begnadigung und Wiedereinstellung aller Verurtheilten versprochen, sobald die Arbeit wieder aufgenommen sei.

Sämmtliche Blätter, die radikalen ausgenommen, beglückwünschen die Kammer zur Ablehnung des Antrages, betreffend die Amnestie für Personen, die wegen des Ausstandes verurtheilt wurden, billigen die energischen Erklärungen Lyber's in der Kammer. Es wird allgemein geglaubt, daß in Folge des Versprechens der Begnadigung der Ausstand endigen müsse.

Die Generalversammlung der Aktionäre der Grubengesellschaft von Carmaux sprach dem Verwaltungsrathe einstimmig ihr Vertrauen aus und ermächtigte ihn, die Vertheilung der Dividende in der ihm entsprechend erscheinenden Höhe und zu dem Zeitpunkte vorzunehmen, den er für angemessen erachte.

In den Wandelgängen der Kammer verlautete heute gerüchtweise, daß das Kabinet, falls die Zollkommission den Entwurf des französisch-schweizerischen Zollabkommens im Ganzen ablehnen sollte, die Vertrauensfrage stellen werde, da es der Ansicht sei, daß der Bruch mit der Schweiz in kurzer Frist einen Bruch mit Spanien, und damit für Frankreich schwerwiegende politische Folgen nach sich ziehen werde.

Der Generalstabschef des Marineministeriums, Viceadmiral Gervais, hat einen Plan für die Vertheidigung Cherbourgs ausgearbeitet, in welchem vorgeschlagen wird, ein großes Fort im Meere zu erbauen, das mit Geschützen stärksten Kalibers und Melinitgeschützen armirt und mit Vorrathsmagazinen und einem Hafen für Küstenpanzer und Torpedoboote ausgestattet werden soll.

London, 28. Okt. In Beantwortung eines Schreibens des Bundes der konstitutionellen Vereine erklärt Lord Salisbury, seine Regierung habe immer die Zurückbehaltung von Uganda im Auge gehabt.

In einer heute in Manchester abgehaltenen zahlreich besuchten Versammlung von Kaufleuten wurde beschlossen, die Regierung aufzufordern, auf der Währungskonferenz den Bimetallismus zu fördern. Der Hauptredner Arthur Balfour bestritt, daß es unmöglich sei, ein internationales Werthverhältniß des Goldes und des Silbers festzustellen. Großbritannien bedürfe eines gesunden Austauschmittels.

Mailand, 28. Okt. Die Vertreter Italiens auf der internationalen Münzkonferenz in Brüssel treten vorher zu einer Berathung mit den übrigen Mitgliedern der lateinischen Münzkonvention zusammen, um ein gemeinschaftliches Vorgehen, das auf Erhaltung des jetzigen Zustandes gerichtet ist, festzusetzen, und die Frage wegen Umlaufs von Scheidemünzen zu ordnen.

Madrid, 28. Okt. Die „Correspondencia" konstatirt offiziell den voraussichtlichen Abbruch der Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich, was schwere Folgen haben werde. Die Verantwortlichkeit dafür falle ausschließlich Frankreich zu.

Petersburg, 28. Okt. Die Residenz, der Hof und die vornehmen russischen Kreise wie die gesammte deutsche Kolonie sieht den Botschafter General v. Schweinitz sehr ungern scheiden. Von verschiedenen Seiten, besonders von der deutschen Kolonie, sind besondere Ehrengaben für den langjährigen, ungemein verehrten Botschafter beabsichtigt.

New-York, 28. Okt. Noch unbestätigte Nachrichten aus Texas melden einen Indianeraufstand 300 Meilen westlich von Chihuahua. Die Bundestruppen seien geschlagen worden, hätten aber später verstärkt die aufständischen Indianer bezwungen, wobei erstere 300 Mann verloren. Andere Indianerstämme sollen eine Stadt im westlichen Chihuahua-Gebiete überfallen, zerstört und sämmtliche Einwohner niedergemacht haben.

Buenos-Aires, 28. Okt. Nach zweistündigem Kampfe wurden die Regierungstruppen vor Santiago von den Aufständischen geschlagen, welche im Besitze der Hauptstadt sind.

Baden.

Karlsruhe, 29. Okt. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich großdigst bewogen gefunden, dem Geheimen Hofrath Professor Dr. Quincke in Heidelberg das Kommandeurkreuz 2. Klasse Höchstihres Ordens vom Zähringer Löwen zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, dem Geheimen Hofrath Professor a. D. Freiherr Dr. v. Babo den Titel „Geheime Rath 3. Klasse" zu verleihen, den Hauptkassenrendanten Aloys Töppel bei der Main-Neckar-Eisenbahn in Darmstadt auf sein unterthänigstes Ansuchen wegen leidender Gesundheit in den Ruhestand zu versetzen, und den Kasseninspektor Robert Baumstark bei der Generaldirektion der großh. Staatseisenbahnen zum Hauptkassenrendanten bei der Main-Neckar-Eisenbahn in Darmstadt zu ernennen.

* **Karlsruhe,** 29. Okt. Die vom hiesigen freisinnigen Verein gestern Abend in den großen Eintrachtssaal einberufene Versammlung, worin der Reichstagsabgeordnete des Bezirks, Herr Markus Pflüger, seinen Wählern über die letzte Reichstagssession Bericht erstattete und der Führer der Württembergischen Demokratie, Abgeordneter Haußmann aus Stuttgart, über die allgemeine politische Lage sprach, war von Anhängern aller Parteien gut besucht und nahm namentlich in ihrem zweiten Theil einen interessanten Verlauf, der allerdings als ausschließliches Verdienst des „bekannten" nationalliberalen Geschichtsprofessors Böhtlingk zu betrachten ist, der als Gast die Versammlung mit seiner Anwesenheit beehrte und damit allen, die ihn kannten, von vornherein einen unterhaltenden Abend in Aussicht stellte.

Nach Eröffnung der Versammlung und Begrüßung der Redner und Erschienenen durch den Vorstand des freisinnigen Vereins, Herrn Rechtsanwalt Dr. Friedrich Weill, begann Herr Abg. Markus Pflüger sofort mit seiner Reichstagsberichterstattung, die sich durch einen ruhigen und sachlichen Vortrag auszeichnete. Einleitend bemerkte er, daß er es als seine Pflicht erachtet habe, vor dem bevorstehenden Beginn einer neuen Session über die verflossene und seine Thätigkeit in derselben seinen Wählern Bericht zu erstatten und bezüglich der bevorstehenden Gesetze ihre Wünsche in Empfang zu nehmen. Die Aenderungen in der Reichsregierung kurz berührend, bemerkte er, Bismarck sei ein Opfer seiner eigenen Handlungsweise geworden. Caprivi, der früher ein guter Marineminister gewesen, habe als Reichskanzler anfangs aller Herzen für sich gewonnen und manchen guten Anlauf genommen, doch bald habe auch er den Volkswillen nicht mehr gebührend geachtet, schwimme jetzt im dicksten Konservatismus und wolle dem Volke ebenfalls nur neue Lasten auferlegen. Dadurch habe er sich die Sympathien verscherzt und eine starke Opposition geschaffen.

Aufgabe dieser Opposition sei es, vor allen Dingen die Unersättlichkeit des Militärs zu bekämpfen. Für die auf das Septennat von 1887 schon 1890 erfolgte Mehrforderung habe die freisinnige Partei nicht gestimmt, nur wenn die zweijährige Dienstzeit zugestanden worden wäre, hätte sie sich dazu verstehen können. Mit großer Mühe und unter Mithilfe anderer Parteien sei es nur gelungen, eine Unterstützung der Angehörigen der einberufenen Reservisten zu erlangen. An die Abänderung der socialpolitischen Gesetze sei seine Partei nur mit Zaudern und Widerstreben gegangen, weil mit dem Guten auch viel Schlimmes geschaffen worden sei. Das Krankenkassengesetz habe mancherlei bedenkliche Mängel, noch mehr sei dies beim Arbeiterschutzgesetz der Fall. Die Handelsverträge seien unter wesentlicher Mithilfe der Freisinnigen zu Stande gekommen; ihr großer Vortheil liege in der zwölfjährigen Dauer. Dem Telegraphengesetz konnten sie nicht zustimmen, weil sie den Städten und dem Privatbetrieb eine größere Ausnützung der Elektricität sichern wollten.

Der neuen Militärvorlage, die mehr als alle bisherigen verlange, widmete Redner einen besonderen Abschnitt seiner Rede. In der durch eine Indiskretion der „Köln. Ztg." bekannt gewordenen Form erscheine sie ihm als ein unlösbares Räthsel, da Caprivi nach seinen früheren Aeußerungen anders gedacht, als die neue Militärvorlage besage. Er halte eine Heeresvermehrung nicht für nöthig, auch erspareinen ihm die Mittel dazu unbedingtlich, da weder von einer Erhöhung der Tabak- noch der Biersteuer die Rede sein könne. Was den Branntwein betreffe, so seien die Freisinnigen bereit, die sogenannte Liebesgabe von 40 Millionen, die aus dem Staatssäckel in die Taschen der norddeutschen Großbrenner fließen, zur Verfügung zu stellen. Der Freisinn werde unter keinen Umständen für diese Militärvorlage zu haben sein. Dagegen seien sie bereit, gegen die gesetzliche Einführung der zweijährigen Dienstzeit so viel zu genehmigen, daß alle Dienstfähigen eingezogen und eingeübt werden können, die dann aber wieder zu entlassen sind.

Die allgemeine Lage in Deutschland bezeichnete er als nicht rosig, das Parlament sei unzuverlässig, die Finanzlage nicht günstig. Es sei deshalb hohe Zeit, daß sich alle freisinnigen und unabhängigen Männer zusammenschaaren und eine Reichstagszusammensetzung herbeiführen, die Besserung schaffe.

Abg. Haußmann warf zunächst einen Rückblick auf die letzten zwei Jahrzehnte. Angesichts unserer gegenwärtigen Verhältnisse müsse man doch fragen, zu was die 1870 geeinigte nationale Kraft von nahezu 50 Millionen Menschen eigentlich verwendet worden sei. Außer der Einheit der Münze, des Rechtes, des Heeres, der Freiheit im Gewerbe und Handel sei nichts zu bemerken. Daneben sei aber stets ein Wachsen der Militärlasten, die seit 1874 von 200 auf 588 Millionen gestiegen seien, zu verzeichnen, was auch die Gegner zu einer stets fortschreitenden Steigerung ihrer Heere veranlaßt habe. Deutschland genieße nicht, wie es ihm eigentlich zustehe, bei seinen Nachbarn Liebe und Zuneigung, sondern nur eine in der Furcht begründete Achtung. Im Inneren habe man statt Einigung Zersplitterung geschaffen, insbesondere durch den Kulturkampf, der Mißtrauen und Haß unter den Konfessionen gesäet habe. Auf den Kulturkampf, dessen Unrecht man zwar eingesehen und den man eingestellt habe, ohne allerdings auch seinen Nachwirkungen Halt gebieten zu können, sei das Socialistengesetz gefolgt, entsprungen einem kleinlichen Geist, der glaubte, mit Polizeigesetzen die socialdemokratische Entwickelung hemmen zu können. Durch die Schutzzollpolitik sei anderen Staaten ein schlechtes Beispiel gegeben worden, das sie zum Nachtheil der Gesammtheit nachahmten. Die Industrie leide darunter am meisten. Wie wenig diese sich unter der Gesetzgebung gehoben habe, beweise der Fall der Berliner Weltausstellung. Mit dem Mittelstand stehe es noch schlimmer, woran nicht zuletzt der Mangel an freier politischer Thätigkeit und das Streberthum schuld seien. Letzteres habe die Ideale verbannt; schon bei den Studenten sei von einem Idealismus, von idealen Ideen und Gedanken nichts mehr zu bemerken. Mit einem Wort, die Reichsregierung habe es nicht verstanden, die deutsche Nation unter der Fahne eines ehrlichen Fortschrittes zu sammeln. Caprivi habe einen guten Anlauf genommen, sei aber wieder zurückgetreten in eine überwundene politische Periode. Der sogenannte neue Kurs bedeute eine verschlechterte Auflage des alten.

Die neue Militärvorlage, die auch dieser Redner eingehend bespricht, hält er unter dem jetzigen Reichskanzler für unverbesserlich, deshalb gebe es bei der Opposition nichts als ein entschlossenes Nein. Wenn sich aber trotzdem für die Vorlage eine Mehrheit finde, so werde sie bei den nächsten Reichstagswahlen unter den Verwünschungen des deutschen Volkes wieder zusammenbrechen. Mit dem Fall der Vorlage falle auch Caprivi, dem ebenfalls nicht viel nachgeweint werde. Sein event. Nachfolger, nach welcher Seite er auch neige, könne eine Besserung nicht bringen. Deshalb sehne er sich geradezu nach einer Reichstagsauflösung. Die alte Kartellsünde, die 5jährige Legislaturperiode, mache sich gerade jetzt, wo man das Volk angesichts einer so folgeschweren Militärvorlage wieder um seine Meinung befragen sollte, wieder fühlbar. Bei einer Auflösung würden aus dem deutschen Süden jedenfalls wenig Freunde der Militärvorlage gewählt werden.

Zum Schluß forderte er auf, in Süddeutschland und namentlich auch in Karlsruhe selbst, dem Sitz der bad. Regierung, ein lebhafteres, freiheitlich politisches Leben zu entfalten. Süddeutschland sei nicht partikularistisch, wenn aber mit diesen schlechten Gesetzen fortgewirthschaftet werde, bilde nicht mehr das Reichsgesetz, sondern der gemeinsame Widerstand der Opposition von Nord und Süd den Einigungspunkt. Bismarck habe einmal gesagt, er glaube, die Reichsregierung sei den Süddeutschen zu liberal, Caprivi dürfte nun zu Marschall sagen: ich glaube, wir sind den Süddeutschen zu reaktionär.

Beide Redner ernteten reichen Beifall und zwar ihrer ruhigen, sachlichen und leidenschaftslosen Ausführungen wegen auch von solchen Zuhörern, die nicht in allen Punkten mit ihnen übereinstimmten. Besonders ist anzuerkennen, daß beide Redner andere Parteien möglichst aus dem Spiele ließen.

Nach ihnen sollte es aber anders kommen, Herr Professor Dr. Böhtlingk bestieg nämlich die Tribüne. Aber nicht um seine Vorredner zu kritisiren, sondern um zu Aller Ueberraschung seine volle Zustimmung auszusprechen. Er war nicht gekommen, um das Vaterland von den bösen Freisinn-Demokraten zu erretten, sondern um deren Gunst und Freundschaft zu werben, womöglich eine Rütlischene zu veranstalten. Mit dem Hinweis auf den gemeinsamen Kampf gegen Rom und die Herrschaft der schwarzen Klerisei, die er in allen möglichen Tonarten verlästerte und verleumdete, glaubte er seinen Zweck erreichen zu können. Doch vergebens, die mit so großer Bereitwilligkeit zur Versöhnung hingestreckte Hand wurde vom Abgeordneten Haußmann und später auch von Herrn Dr. Weill mit guter Motivirung zurückgewiesen. Nachdem auch der Socialist Kalnbach, der sich ebenfalls entschieden gegen die Militärvorlage aussprach, dem Herrn Geschichts-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

professor einige Verslein in sein Stammbuch gewidmet, wiederholte Herr Dr. Böttlingk seinen Versuch, nach dem ersten Abblitzen allerdings mit etwas weniger Höflichkeit als das erste Mal, dagegen mit verstärkter Kanonade gegen Rom, Jesuiten und Pfaffen, wobei er sich in allen Ländern und Jahrhunderten verirrte.

Der als Berichterstatter anwesende Redakteur Häfner vom „Bad. Beob." gab dann auf diesen abermaligen unqualificirten Angriff eine entsprechende Erwiderung, worin er der schon vorgerückten Stunde wegen nur die grassesten Angriffe des Herrn Professors, soweit sie von den Vorrednern noch nicht abgethan waren, widerlegte, es als unnobel und feig bezeichnete, daß der Herr Professor, um sich die Schonung seiner anwesenden Gegner von vornherein zu sichern, auf einen unbetheiligten Abwesenden schlug. Böttlingk verlangte darauf nochmals das Wort, erhielt es aber nicht mehr. Nach 11½ Uhr wurde die Versammlung geschlossen. Heute Abend findet im Colosseumsaal eine nationalliberale Versammlung statt, zu der jedoch nur Parteiangehörige Zutritt haben.

Mannheim, 28. Okt. Die badische socialistische Partei beabsichtigt, Protestversammlungen gegen die Militärvorlage in allen größeren Orten des Großherzogthums abzuhalten.

Lahr, 27. Oktober. Die Handelskammer Lahr, welche erst im März d. J. aus Anlaß der Anträge Menzer und Genossen in einer an den Reichstag gerichteten Vorstellung sich entschieden gegen jede Aenderung der bestehenden Tabakzoll- und Steuergesetzgebung ausgesprochen, ist in der neuerdings wieder aufgeworfenen Tabakfrage bis jetzt lediglich deshalb noch nicht vorgegangen, weil sie eine Gewißheit über die bezüglichen Absichten der Reichsregierung abwarten zu sollen und zu können glaubte. Indessen erachtete es die Kammer als nothwendig, sich für diesen Fall zunächst in einer Vorbesprechung mit einer Anzahl der bedeutendsten Tabakinteressenten über ein weiteres Vorgehen zu verständigen. Diese Vorbesprechung hat gestern hier stattgefunden und ergeben, daß die Betheiligten, auch heute noch durchaus auf dem Standpunkte der von der Handelskammer im April 1889 und März 1892 eingereichten Denkschriften stehend, jede Aenderung der Tabakzoll- und Steuergesetzgebung als gefährlich und verderblich nicht blos für die Interessen der Tabakindustrie und der in derselben beschäftigten zahlreichen Arbeiter, sondern auch für die Interessen und den Bestand der ebenfalls mit einer namhaften Arbeiterzahl für das Tabakgewerbe thätigen Hilfsindustrien erachten und deshalb ablehnen müssen. Es wurde beschlossen, am 2. November im Kasino zu Lahr eine Versammlung sämmtlicher Vertreter der Tabakindustrie und ihrer Hilfsindustrien im Kammerbezirke einzuberufen und in dieser Versammlung eine in obigem Sinne abgefaßte Resolution vorzulegen. Zugleich wurde der Anschluß der Kammer an das von der Handelskammer Hanau vorgeschlagene gemeinschaftliche Vorgehen gutgeheißen. — Im Handelskammerbezirk (Kreis Offenburg und Ettenheim) Lahr betrug laut Jahresbericht für 1891 die Zahl der Tabakpflanzer 14,356, der mit Tabak bebauten Grundstücke 23,067, deren Flächeninhalt 2626 Hektar; die Menge des geernteten Tabaks 5,517,480 Kilogramm; der Gesammtwerth der Ernte 2,729,270 M. und der Gesammtsteuerbetrag 1,986,397 M. An überseeischen Rohtabaken wurden beim Hauptsteueramt Lahr 1891 verzollt 684,810 Kilogramm mit einem Zollerträgniß von 582,025 Mark. Außerdem entfällt der größere Theil des beim Hauptsteueramt Freiburg entrichteten Zollbetrages von 206,590 Mark ebenfalls auf den Lahrer Kammerbezirk, in welchem 60 Betriebe der Cigarrenfabrikation mit zahlreichen Filialen etwa 5000 Arbeiter beschäftigen. Von den Hilfsindustrien sei hier nur die lithographische Industrie (Cigarren-Etiketten und Packungen) erwähnt, welche an 24 Schnell- und 50 Handpressen und 35 Hilfsmaschinen etwa 100 Lithographen, 100 Steindrucker und 280 Hilfsarbeiter beschäftigt.

S- Vom Oberlande, 28. Okt. Anläßlich der nahen Wiederkehr des Reformationsfestes (31. Oktober) entwickelt Friedrich Steudel in der protestantenvereinlichen „Protestantischen Kirchenzeitung für das evangelische Deutschland" den Plan, als durchschlagendes Heilmittel gegen den immer weiter um sich greifenden Indifferentismus der protestantischen Massen das Reformationsfest zum kirchlichen Volksfest auszugestalten, wie es auf der katholischen Seite thatsächlich das Frohnleichnamsfest sei, bei dessen Abschaffung der protestantische Theil seiner Zeit einen Ersatz wieder geboten habe noch bieten habe können. Allerdings habe man ja das Reformationsfest, aber das sei doch kein kirchliches Volksfest, „das in seiner Popularität sich irgend dem Frohnleichnamsfeste an die Seite stellen könnte." Jeder annähernd bewußte Katholik feiere dieses, „in dem stolzen Gefühle, daß er der in ihrer Einheit einzig dastehenden, mit dem Glorienschein apostolischer Ursprünglichkeit umstrahlten Kirche angehöre"; ja sogar mancher „materialistische aufgeklärte Katholik" feiere mit. Wo und wann habe der Protestantismus etwas Aehnliches aufzuweisen. Wenn „wir" aber ein ähnliches Volksfest hätten, dann „würde auch entsprechend dem Charakter unserer Kirche, die ihren Ursprung dem Protest der Wahrheit gegen die heuchlerische Mache verdankt, jene dem Katholiken durch den Widerspruch mit der geistigen Bildung unseres Jahrhunderts aufgedrungene Heuchelei von selbst ausgeschlossen sein!" Die geplante Ausgestaltung zum Volksfeste denkt sich aber Herr Steudel folgendermaßen, und zwar zunächst in den Städten, „wo doch in manch scheinbar gleichgiltigem Herzen noch ein Gefühl des Stolzes und der Dankbarkeit für die Befreiung vom römischen Joche schlummert, ein Gefühl, das nur leider zu selten durch besondern Anlaß von außen geweckt wird"; auf dem Lande sei nichts zu hoffen, dort gehe der Sinn für Ideale ganz ab. In der Stadt nun soll vor Allem die Schule „nachhelfen". „Vier Wochen vor dem Feste hat der Geistliche oder Lehrer im Religionsunterrichte den laufenden Lehrstoff ganz bei Seite zu legen und nimmt die Reformationsgeschichte durch, und die Schüler wissen, daß er dabei einen ganz andern Ton anschlägt; er wird wärmer, lebendiger, herzlicher. Kommt dann der große Tag, an welchem auch die Schüler eine Rolle spielen, so sind sie für das Verständniß von Predigt und Katechese vollständig vorbereitet", und einst muß „in den Herzen der Erwachsenen mit dem Klange der Festglocken, welche die Reformationsfeier einläuten, der süße Ton an froh verlebte Festtage der Jugend widerklingen; dann erst ist der Boden erweicht für die Aufnahme göttlicher Samenkörner". Bei den Erwachsenen hingegen müsse man „versuchen auf die Sinne zu wirken, um die Herzen zu gewinnen." Das Gotteshaus müsse in festlichem Gewande erscheinen und zuerst im Wgsten das Lutherbild bekränzt sein, ein Gesangverein beim Gottesdienst mitwirken; nach dem Vormittagsgottesdienst eine Schulfeier mit Beiziehung der Erwachsenen und Vertheilung von Lutherbrod und Lutherbregeln und des Abends endlich eine weltliche Feier veranstaltet werden; für die letztere schwebt Steudel als Ideal die Aufführung des Lutherspieles von Herrig vor, dessen Einstudirung zugleich dem Pfarrer den Nutzen bringe, daß er fast in jeder Predigt einen Vers verwerthen könne. Im Uebrigen rüth er allsöhnliche Abwechslung an und gibt bei mangelnden Kräften eine Reihe von Vereinfachungen u. dgl. an. Ob das Heilmittel verfangen wird? So wenig das Wesen des Frohnleichnamsfestes in jenem vermeintlichen „stolzen Gefühle" des Katholiken liegt, so wenig wird auch der Indifferentismus mit derlei „auf die Sinne wirkenden" Mittelchen ausgetrieben werden, die im Grunde nur auf die Verschärfung konfessioneller Gegensätze hinauslaufen; und vollends nicht, wenn man bei einem religiösen Volksfeste von vornherein von den breiten Schichten des gläubigen Landvolks glaubt absehen zu müssen. Hält doch der Bauer, nach Herrn Steudel, allerdings noch etwas auf seinen Glauben; dabei ist er aber „weitherzig genug, um zu glauben, daß auch die Katholiken, die er freilich für keine wahren Christen taxirt, in den Himmel kommen können; und darum läßt ihn" — ein beachtenswerthes Geständniß — „die Geschichte der Reformation kalt; er sieht nicht leicht ein, warum davon soviel Wesens zu machen sei."

Kleine badische Chronik.

✚ **Mörsch,** 28. Okt. Gerechtigten Stolz haben gegenwärtig die hiesigen Bewohner auf ihre Pfarrkirche. In den letzten Monaten wurden nämlich in derselben zwei herrliche Gemälde erstellt. Dieselben sind in Fresko auf die Wandflächen hinter den beiden Seitenaltären gemalt und stellen „Maria Himmelfahrt" und den hl. Josef als Schutzpatron der Kirche dar. Beide Bilder haben zwei Abtheilungen. Das Bild am Muttergottesaltare, auf der linken Seite, zeigt uns in seinem oberen Theile Maria mit erhobenen Armen gegen den Himmel schwebend, umgeben von 3 Engeln. In seinem unteren Theile sehen wir das Grab Mariens und um dasselbe herumstehend die hl. Apostel, Staunend schauen dieselben theils auf das leere, aber mit Rosen überstreute Grab, theils auf die in den Wolken gegen den Himmel fahrende Mutter des Herrn. Das andere Bild, auf der rechten Seite, zeigt in seinem oberen Theil den hl. Josef, majestätisch dasstehend, mit dem Jesuskind. Zu seinen beiden Seiten und unter seinen Füßen schweben Engel mit je einem Symbole der drei göttlichen Tugenden. Im unteren Theile ist die Kirche dargestellt in einzelnen Gliedern derselben. Wir sehen den Papst, einen hl. Kardinal, Bischof, König, Ritter u. s. w.; mehr im Hintergrunde sehr andächtiges Volk. Die Gruppen auf beiden Bildern zeichnet feierliche Ruhe und Lebendigkeit aus. Die einzelnen Gestalten treten so markirt heraus, daß sie nicht gemalt, sondern plastisch geformt zu sein scheinen. Beide Bilder sind beredte Zeugen des Könnens ihres Meisters. Der Künstler Herr J. Bittner in Karlsruhe verdient alle Anerkennung und Empfehlung. Der Preis ist ein sehr mäßiger zu nennen. Das einzelne Bild kostet 700 M. Mit der Neufassung der Altäre und der nöthigen Dekoration belaufen sich die Kosten auf rund 1000 Mark. Volle Anerkennung und herzlicher Dank gebührt allen den zahlreichen Wohlthätern (darunter eine Familie mit einer Gabe von 300 M.), die durch ihre opferwillige Beisteuer die Herstellung der Bilder ermöglichten. Besonderen Dank aber auch unserem hochw. Herrn Pfarrer Mayer, der selbst den Plan zu den Gemälden entwarf und so viele und mannchfache Sorgen und Mühen nicht scheute. Er hat sich ein bleibendes Verdienst um die Verschönerung der hiesigen Pfarrkirche erworben. Dem Künstler Herrn Bittner aber wünschen wir, daß Ihm recht oft Gelegenheit gegeben werde, sein schönes Talent zu verwerthen.

△ **Vom Gebirge,** 27. Okt. Auf den schönen Spätsommer folgte rasch der Winter. Nach einigen Tagen heftigen Regens, wurden Berg und Thäler mit einer anhaltenden Schneeschichte überdeckt, der allerdings schon wieder im Schwinden begriffen ist. Wald- und Bergbäche, die in diesem Jahr sehr an Wassermangel gelitten, wachsen in Folge dessen rasch an. Die schönen Tage, die sich noch anzumelden scheinen, hat man noch nöthig, da die Feldarbeiten noch nicht alle verrichtet sind und die Bauersleute noch viel im Freien zu hantieren haben. Es dauert schon noch einige Wochen, bis der Bauer an's Kalenderlesen kommt und hinter'm Ofen über den bevorstehenden Krieg nachdenkt.

Herbstberichte.

Von der Tauber, 27. Okt. Die Weinlese ist an der Tauber und ihren Seitenthälern vorüber und der Neue zu täglich steigenden Preisen auch nahezu verkauft. Die Güte ist, laut „B. Ldztg.", vorzüglich, der Ertrag dagegen so gering, daß es nicht zu verwundern ist, wenn die Winzer kein freundliches Gesicht machen. Folgende Erhebungen über das quantitative Ergebniß des heurigen Herbstes sind gewiß interessant. In dem Orte Marbach wurden von 105 Morgen Weinbergen 38 Hektoliter Wein gewonnen, somit vom Morgen 36 Liter. In Mergentheim treffen bei 500 Morgen Weinbergen durchschnittlich 10 Liter auf einen Morgen. Wir hoffen, daß die Zukunft auch für uns wieder bessere Weinjahre bringen werde.

Lokales.

Karlsruhe, 29. Oktober.

* **Eine Sonder-Anzeige** der vereinigten Hamburger Engros-Lager Max Michelsohn in Karlsruhe, Kaiserstraße 107, liegt der gesammten Auflage der heutigen Nummer bei, worauf wir unsere Leser an dieser Stelle aufmerksam machen.

✂ **Nähmaschinenfabrik Karlsruhe.** Nach dem in der Generalversammlung der Nähmaschinenfabrik Karlsruhe, vormals Haidt und Neu, vorgetragenen Geschäftsbericht betrug der Reingewinn im abgelaufenen Geschäftsjahr 107,960.27 Mk. Hiervon gelangt eine Dividende von 10 pCt., d. i. von 100 Mk. pro Aktie sofort zur Auszahlung, während der Rest nach Auszahlung der statutarischen und vertragsmäßigen Tantiemen und nach Zuweisung eines Betrags an den Beamtenunterstützungsfond in Reserve gelegt und zur außerordentlichen Dotirung des Debitoren-Conto verwendet wird. Nach den diesjährigen Zuweisungen beträgt der gesetzliche Reservefond 21,879.12 Mark, der Spezialreservefond 46,098.21 Mk., der Dividendenaufbesserungsfond 37,573.22 Mk., zusammen 104,990.55 Mk., welcher Betrag nahezu 21 pCt. des Aktienkapitals ergibt. Bei der Neuwahl des Aufsichtsraths wurden die seitherigen Mitglieder einstimmig wieder gewählt.

Hoftheater. Mieli's vaterländisches Schauspiel „Die Hermannsschlacht", das nach den Intentionen der Generaldirektion zum Geburtstage des Dichters am 18. Oktober gespielt werden sollte, verschiedener Umstände wegen aber in eine spätere Zeit verlegt werden mußte, wird nunmehr am Dienstag, den 1. November (118. Ab.-V.) in Scene gehen. Das Stück wurde seit dem Jahre 1863 nicht mehr gegeben und mußte demgemäß eine vollkommene Neueinstudirung erfahren. Die Hauptrollen liegen in den Händen der von Herrn Waldeck („Hermann"), Frau Häcker („Thusnelda"), Herrn Mark („Marbod"), Herrn Wassermann („Varus"), Herrn Häcker („Gentilius"). Am Freitag, den 4. Nov., begeht Herr Lange die Feier seiner 40jährigen Dienstangehörigkeit zum großh. Hoftheater. Am 4. November 1852 fand das entscheidende Gastspiel statt, in Folge dessen Herr Lange durch den gerade damals neu in den Dienst getretenen Direktor Eduard Devrient der Karlsruher Bühne verpflichtet wurde. Herr Lange spielte damals den „Friedrich" in dem Lustspiel „Die Frau im Hause" von Amalia Naupach und den „Landwehrmann Schulze" in Schneider's Genrebild „Der Kornwucher und die Picarde". In letzterer Rolle wird sich Herr Lange auch am 4. November 1892 (14. Vorst. außer Abonn.) dem Karlsruher Publikum zeigen. Zu Beginn des Abends spielt er die Charakterrolle des „Beethoven" in Hugo Müller's „Adelaide". Zwischen beiden Stücken wird Fulda's Lustspiel „Unter vier Augen" gegeben, in dem Herr Lange als Regisseur funktionirt. Die Rolle der „Adelaide" liegt in Händen von Frau Peter, die der „Picarde" in Händen von Fräulein Frisch. — Außerdem bringt die folgende Woche am Sonntag, den 30. d., den „Trompeter von Säkkingen", am Donnerstag, den 3. Nov., „Lorle" (119. Ab.-V.), am Sonntag, den 6. Nov., „Die Neuvermählten" mit dem Ballet „Venus und Liebe" (121. V.-V.). Für Schiller's Geburtstag am 10. Nov. befindet sich „Fiesko" in Vorbereitung. Damit das Publikum mit den Nothausgängen des Theaters bekannt werde, hat die Generaldirektion beschlossen, die letzteren an bestimmten Tagen, und zwar immer bei der letzten Sonntags-Vorstellung eines jeden Monats dem Publikum zur verfassungsmäßigen Benützung zu empfehlen; selbstverständlich werden die regelmäßigen Ausgänge ebenfalls geöffnet bleiben. Die Generaldirektion richtet demgemäß an das Publikum die Bitte, bei der Vorstellung am Sonntag, den 30. Nov., die Nothausgänge beim Verlassen des Hauses benützen zu wollen. Die Wiederholung dieser Maßregel wird jeweils durch den Theaterzettel bekannt gegeben werden.

Seitens **Mittheilungen aus der Stadtrathssitzung** vom 28. Okt. Der Stadtrath beschließt über die Verwaltung des Schlacht- und Viehhofes ein Ortsstatut aufzuarbeiten. — Behufs neuer Herausgabe einer Geschichte der Stadt sollen die dazu erforderlichen Mittel, auf die Jahre 1893, 1894 und 1895 vertheilt, in den Gemeindeverauschlag eingestellt werden. — Es wird Kenntniß gegeben von eingelaufenen Schreiben des Exekutivausschusses des Nothstandskomitees in Hamburg und des Magistrats in Altona, in welchen für die bekundete warme Theilnahme für die in Folge der Cholera in Noth gerathenen Bewohner genannter Städte Dank ausgesprochen wird. — Die Direktion der Gas- und Wasserwerke theilt mit, daß die Feueralarmanlage in hiesiger Stadt jetzt soweit fertig gestellt sei, daß sie in den ersten Tagen des Monats November der öffentlichen Benützung übergeben werden könne. Für zweckmäßig wird erachtet, daß die Einwohnerschaft über die Anlage durch eine Beschreibung derselben in den Zeitungen informirt werde. In den Häusern sollen Blechtafeln, welche die Bezeichnung der nächsten Feuermeldestellen tragen, angebracht werden. Die hierdurch erwachsenden Kosten — 40—50 Pf. per Tafel — sollen von den Hauseigenthümern zurückvergütet werden. — Nebenstehende Vorlage an Gr. Bezirksamt erfolgt hinsichtlich des Gesuchs um Auswanderungserlaubniß für den 19 Jahre alten Emil Brenner hier. — Herr Stadtverordneter Volderauer hat dem städtischen Archive die Photographie des neuen Schulhauses an der Karl-Wilhelmstraße zum Geschenk gemacht, wofür Dank ausgesprochen wird. — Der Gr. Oberschulrath hat mit Genehmigung des Gr. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts bezüglich des Schulbeginns an den Mittelschulen zur Winterszeit Folgendes bestimmt: 1. Für die Zeit vom 15. November eines jeden Jahres bis zum nächstfolgenden 15. Februar kann an den einzelnen Mittelschulen, bei welchen nach dem Ermessen des Beiraths die örtlichen Verhältnisse solches erfordern, die regelmäßige vormittägige Unterrichtszeit bis auf die Dauer von 3½ Stunden — von 8½ Uhr Mitteleuropäische Zeit bis 12 Uhr Mitteleuropäische Zeit — beschränkt werden. 2. Wo von der Ermächtigung nach Ziff. 1 Gebrauch gemacht wird, ist die Zeit für jeden im Vormittagsunterricht zu behandelnden Gegenstand auf 50 Min. und die Pause nach der zweiten Unterrichtsstunde auf 10 Minuten zu kürzen. Die Pausen zwischen der ersten und zweiten und zwischen der dritten und vierten Unterrichtsstunde kommen entweder ganz in Wegfall oder sind doch, wo sie aus besonderem Grunde (z. B. wegen Uebergangs der Schüler in ein anderes Lehrzimmer) nicht ganz zu vermeiden sind, auf möglichst kurze Dauer zu beschränken. 3. Hinsichtlich der übrigen Theile des Schuljahres (vor 15. November bezw. 1. Dezember und nach 1. bezw. 15. Febr.) ist allgemein gestattet, den Vormittagsunterricht von 8 bis 12 Uhr (Mitteleuropäische Zeit) zu legen. 4. Der Nachmittagsunterricht kann während des ganzen Schuljahres schon um 2 Uhr Nachmittags beginnen.

Haus- und Landwirthschaftliches.

= Wie Pfarrer Kneipp sich seinen Honigwein macht. Er sagt: Ich lasse in einen recht reinlichen kupfernen Kessel 60—65 Liter weiches Wasser bringen. Ist dasselbe ziemlich warm geworden, so werden etwa 6 Liter Honig darein gerührt. Nun läßt man Wasser und Honig recht gelinde 1½ Stunden sieden. Zeitweilig wird der schmutzige Schleim, der sich oben ansetzt, weggeschöpft. Ist die Zeit des Siedens vorbei, dann wird dieses Honigwasser ausgeschöpft in blecherne oder irdene Geschirre. Ist dann selbes so abgekühlt, daß es etwas mehr Wärme hat, als das Wasser, das an der starken Sonnenhitze erwärmt wurde, dann wird es in ein sorgfältig gereinigtes Faß gebracht. Der Spund wird darauf gelegt, aber nicht befestigt. Ist der Keller ziemlich warm, dann beginnt nach 5 bis 10 Tagen die Gährung. Nach ungefähr 14 Tagen Gährungszeit wird dieser junge, gegohrene Honigwein in ein anderes Faß abgezogen. Die Hefe bleibt natürlich weg. Im zweiten Faß dauert die Gährung 10 bis 14 Tage, und wenn der Honigwein ganz ruhig wird, daß man im Fasse nichts mehr hört, dann wird das Spundloch geschlossen. Nach 3 bis 4 Wochen wird er hell und ist trinkbar. Wird er dann in Flaschen abgezogen, gut verstöpselt und in kaltem Sand gebracht, moussirt er in einigen Tagen ziemlich stark. Dieses Getränk ist sehr kühlend, deshalb trinken es die Fieberkranken recht gerne. Wenn Kranke weder Wein noch Bier trinken können, so ist ihnen ein solcher Honigwein ein Labsal. Er ist aber auch den Gesunden ein gutes Getränk; soll aber nur in kleinen Mengen getrunken werden, sonst widersteht er.

= Wie tränkt man die Hühner im Winter? Im Winter muß man die Trinkgeschirre der Hühner jeden Abend leeren und früh Morgens mit Wasser füllen. Schnee darf auf keinen Fall in die Gefäße fallen. In kalten Wintern ist es oft schwierig, den Tag über das Wasser frostfrei zu erhalten; man kann dies aber auf folgende Weise. In einen alten Fasse wird eine große Flasche schräg befestigt, so daß der Hals derselben dicht in ein an den oberen Rand des Fasses geschnittenes Loch paßt. Die Tonne wird dann mit Pferdemist gefüllt und Holzleisten darüber genagelt, damit dieser nicht herausfällt. Hierauf wird die Flasche mit Wasser gefüllt, gekorkt, das Faß umgekehrt, ein Napf unter die Flaschenöffnung gestellt und der Kork weggenommen. Die Wärme des Düngers hält einige Tage vor und bewahrt das Wasser vor dem Gefrieren. Natürlich muß der Dünger, wenn er nicht mehr wärmt, entfernt und durch neuen ersetzt werden. Bei gewöhnlichem Frostwetter sind übrigens gewöhnliche Trinknäpfe besser als alles übrige, da eine leichte Einklung sie gegen das Anhängen des Eises schützt und alle weiteren Umstände erspart. Bei sehr kaltem oder nassem Wetter muß man etwas Eisen in das Wasser thun. Eisenvitriol von der Größe einer Haselnuß und drei Tropfen Schwefelsäure oder einen Theelöffel voll Eisextrakter für zehn Liter Wasser. Dies Eisenwasser sollte man auch während der Mauserzeit geben, dabei aber auch zwei- oder dreimal wöchentlich etwas Hanf; doch ja nicht zu viel davon.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 29. Okt. Der Kolonialrath berieth in seiner gestrigen Schlußsitzung die Damaraland-Konzession. Er stellte eine Reihe von Punkten auf, durch die bei der Ausführung der Konzession die Rechte der deutschen Interessenten zu wahren seien. Der Kolonialrath berieth ferner über die Erfolge der Expedition nach dem Kilimandscharo, die Grenzkommission Peters', sowie die Konzessionirung des Kaco-Aboma-Syndikats für Südwestafrika, und stimmte den bei letzterer vorhandenen Abweichungen von den Beschlüssen des Kolonialraths über das Gesellschaftsrecht zu.

Wien, 29. Okt. Die „Pol. Corr." meldet aus Belgrad: Die serbische Regierung unternahm bisher keine officiellen Schritte behufs Verlängerung des gegenwärtigen Handelsvertrags mit Oesterreich-Ungarn, es sei jedoch sicher, daß dies nach der Vertagung der Skupschtina geschehe.

Paris, 29. Okt. Der Generalrath der Seine bewilligte 10,000 Francs für die Streikenden in Carmaux und beschloß, der Regierung den Wunsch nach Begnadigung der verurtheilten Ausständigen auszusprechen.

Oberst Dodds meldet vom 24. Oktober: Im Feldlazareth seien keine Kranken mehr, die Verproviantirung sei beendet, die Effektivbestände durch Heranziehung von Truppen aus den Küstengarnisonen vervollständigt. Die Truppen seien in vortrefflicher Verfassung und trösten Vorkehrungen, wieder die Offensive zu ergreifen.

Eine vom Journal „Jour" gebrachte, anderweit bisher unbestätigte Mittheilung besagt: Die Regierung faßte behufs Beilegung des Konflikts in Carmaux folgende Beschlüsse: Carnot unterzeichnet auf Antrag der Minister der Justiz und der Arbeiten die Begnadigung der Verurtheilten, die Gesellschaft stellt die Arbeiter ausnahmslos wieder an und der Direktor Humblot tritt zurück.

Hier laufen Gerüchte um, denen zufolge der Präfekt und die Bergwerksgesellschaft in Carmaux sich verständigt hätten, daß die Arbeit am nächsten Mittwoch wieder aufgenommen sei, da gegen 400 Arbeiter zur Wiederaufnahme bereit seien.

London, 29. Okt. Eine Versammlung beschäftigungsloser Arbeiter, die gestern Nachmittag beim Tower abgehalten wurde, beschloß, am 5. November auf Trafalgar-Square eine Massenversammlung zu veranstalten, wobei der socialistische Parlamentsdeputirte Keirhardie eine Ansprache halten wird.

Lissabon, 29. Okt. Die Ausfuhr vom Januar bis Mai d. J. betrug 2018 Contoreis, die Einfuhr 2881. Während somit eine Differenz von 863 Contoreis besteht, betrug dieselbe in der gleichen Periode des Vorjahres 2768. Die Zolleinnahmen vom Januar bis Mai sind um 1868 Contoreis geringer als in der gleichen Periode des Jahres 1891.

Handel und Verkehr.

Rastatt, 27. Okt. (Fruchtmarkt.) Weizen neuer 18.80, 18.10, 18.— Mk., Korn alter —.—, —.—, —.— Mk., Korn neues 16.—, 15.60, 14.50 Mk., Gerste neue 17.—, 16.30, 15.— Mk., Hafer neuer 14.75, 14.40, 14.— Mk., Welschkorn 14.—, 13.50, 12.— Mk., Kernen —.—, —.—, —.— Mk. Eingeführt und verkauft wurden: Weizen 10,100 Kilo, Korn alter —, neues 6000 Kilo, Gerste 6900 Kilo, Hafer 3800 Kilo, Welschkorn 8700 Kilo, Kernen — Kilo.

Frankfurt, 29. Okt. Nachdem die Börse trotz der Reichsbankdiskontoerhöhung um ein volles Prozent fest eröffnete, verflaute dieselbe im weiteren Verlaufe auf den scharfen Rückgang der Bochumer- und Laurahütte-Aktien. In diesen Werthen fanden, wie gerüchtweise verlautet, in Berlin Exekutionen statt, außerdem verstimmten die in der heutigen Generalversammlung der Laurahütte abgegebenen Erklärungen des Generaldirektors Richter über die Lage der Eisenindustrie, Kohlenwerthe lagen dagegen ziemlich fest auf das erwartete Zustandekommen des Kohlensyndikats. Von Transportwerthen waren Lombarden und Staatsbahnaktien auf Wiener Impuls zu höheren Kursen gefragt. Schweizerwerthe bei sehr stillem Geschäfte etwas abgeschwächt. (Frankf. Jour.)

Nürnberg, 27. Okt. (Hopfenbericht.) Gestern werden etwa 1900 und heute etwa 1800 Ballen umgesetzt. Die Zufuhr an mittelfränkischen Landhopfen bezifferte sich heute auf etwa 700 Ballen. Preise haben sich trotz dieser belangreichen Umsätze nicht verändert. Die Stimmung kann als etwas angenehmer bezeichnet werden.

Konkurse. Peter Schmith, Lichtdruckanstaltsbesitzer in Pforzheim, Eröffnungstermin 25. Okt., Anmeldefristablauf 1. Dez., 1. Gläubigerversammlung 10. Nov., Prüfungstermin 29. Dez. — Thomas Mühlbauer, Landwirth in Eppelheim, Amt Heidelberg, 26. Okt., 9. Dez., 25. Nov., 23. Dez. — Karl Dannheimer, Wirth in Karlsruhe-Mühlburg, 26. Okt., 24. Nov., 2. Dez., 2. Dez.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebot: 27. Okt. Theodor Kreuzwaldt von Königsberg, Proviantamtsassistent hier, mit Pauline Ditm von hier.

Geburten: 22. Okt. Anna Rosa, Vater Wilh. Gäßler, Kaufmann. — 24. Okt. Friedrich Karl, Vater Otto Becker, Kassendiener. — Hedwig Bertha Natalie, Vater Fried. Maisch jr., Kaufmann. — 26. Okt. Albertine Frieda, Vater Jul. Phil. Schreiber, Stadtpostbote. — 28. Aug. Friedrich Wilhelm, Vater Friholin Langenbein, Maschinenarbeiter.

Todesfälle: 27. Okt. Karoline, alt 15 Tage, Vater Wilhelm Berg, Buchdrucker. — Emil, alt 21 Tage, Vater Theodor Fundinger, Kaufmann. — Marie Weiß, alt 39 Jahre, Ehefrau des Briefträgers Jakob Weiß. — Heinrich Rieg, Schlosser, ledig, alt 54 Jahre.

Kalenderuhr.

Als eine vortreffliche Hausuhr, welche Uhr und Kalender zu gleicher Zeit ist, können wir die von Gebrüder Wilde in Villingen konstruirte **Kalenderuhr** unsern Lesern empfehlen; dieselbe zeigt, wenn in gewöhnlicher Weise aufgezogen, Wochen- und Monatstag, ja selbst der Schaltag, der nur alle vier Jahre einmal vorkommt, erscheint von selbst. Dabei ist die Uhr geschmackvoll ausgestattet, hält weit über ein Menschenalter aus und wird zu einem mäßigen Preise verkauft. Hier in **Karlsruhe** zu haben bei **Eugen Klingele,** Uhrmacher, **Kaiserstraße 126.**

Kölner Dombau-Loose

à **3,20 Mk.** sind wieder eingetroffen. Hauptgewinne (nur baares Geld) von 75,000, 30,000, 15,000, 2 à 6000, 5 à 3000, 12 à 1500, 50 à 600, 100 à 300, 1000 à 100, 1000 à 50 Mk. Auswärts **3,30 Mk.** franko, Einschreiben kosten 20 Pfg. mehr.

Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe.

☞ Der Ziehungstag der **Bischweierer Kirchenbaulotterie** (9. November) rückt immer näher heran. Loose sind noch bei der Unterzeichneten vorräthig à 1 Mk.

Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe.

Berichtigung.

In der gestrigen Veröffentlichung der eingegangenen Gaben für die arme Wittwe muß es heißen: Von Rudolf 1 M. 50 Pf. statt 1 M. Von Sieger in St. Leon gingen heute noch ein 3 M.

B. Häfner.

Bekanntmachung.

Sonntag, den 30. Oktober, Nachmittags halb 4 Uhr, werde ich zu **Buchen** im „Pflug" meinen Wählern Bericht erstatten und lade zu zahlreichem Besuche ein.

A. Freiherr v. Buol,
Mitglied des Reichstags.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Gottesdienst.

Sonntag, den 30. Oktober 1892.

Katholische Stadtpfarrei St. Stefan.

6½ Uhr Frühmesse.
7½ Uhr hl. Messe.
8½ Uhr Militärgottesdienst: Herr Divisionspfarrer Berberich.
9½ Uhr Hauptgottesdienst: Herr Dekan Benz.
11½ Uhr Kindergottesdienst: Herr Kaplan Strobel.
2½ Uhr Christenlehre.
3 Uhr Vesper.

Kathol. Kapelle im Kadettenhaus.
10 Uhr Gottesdienst: Herr Divisionspfarrer Berberich.

Liebfrauenkirche.
6½ Uhr Frühmesse.
8½ Uhr Kindergottesdienst: Herr Kurat Brettle.
9½ Uhr Hauptgottesdienst: Herr Kaplan Gopp.
2 Uhr Christenlehre.
2½ Uhr Rosenkranzandacht mit Segen.

St. Peter- und Paulskirche (Stadttheil Mühlburg).
Früh ½7 und ¼8 Uhr Austheilung der heiligen Kommunion.
9½ Uhr Hauptgottesdienst.
2 Uhr Christenlehre und Rosenkranzandacht.

Ettlingen.
6 Uhr Frühmesse.
8 Uhr Schülergottesdienst mit Homilie.
9½ Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt.
1½ Uhr Christenlehre für die Mädchen.
2 Uhr Rosenkranzandacht mit Segen.

Bekanntmachungen, Versteigerungen &c.

Versteigerung. Am Montag, 31. Okt. l. Js., Vorm. 9 Uhr, wird im Rathhause hier das alte Brückenholz von der Kochmühlbrücke versteigert. Die Hölzer liegen bei der Brücke. Ettlingen, 28. Oktober 1892. Bürgermeisteramt

Bauarbeiten-Vergebung.

Zu den Bauherstellungen am katholischen Pfarrhaus in **Rauenberg**, Amt Wiesloch, sollen zur Ausführung in Verding gegeben werden:

	im Anschlage zu Mark
Maurerarbeit	606,16
Schreinerarbeit	129,41
Blechnerarbeit	40,32
Tüncherarbeit	146,48

Nach Prozenten der Kostenberechnung auszudrückende Angebote, unter Anschluß von Zeugnissen über Befähigung, Leumund und Vermögen sind schriftlich, versiegelt und mit Aufschrift versehen bis spätestens

den 3. November d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

bei katholischem Stiftungsrath in Rauenberg postfrei einzureichen.

Die Kostenberechnungen und Bedingungen sind im katholischen Pfarrhause daselbst zur Einsicht aufgelegt.

Karlsruhe, den 25. Oktober 1892.
Erzbischöfliches Bauamt.
2.2 Williard.

Zum Abonnement wird empfohlen:

Kathol. Warte
Illustr. Monatsschrift

VIII. Jahrgang
(April 1892 bis April 1893)
12 Hefte à 15 kr., 25 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie durch den Verlag von ANTON PUSTET Salzburg.

Katholischer Arbeiterverein Karlsruhe.

Morgen (Sonntag) Abend 7 Uhr:

Vereinsversammlung

mit **Vortrag**: „Die Lösung der socialen Frage nach den Grundsätzen der päpstlichen Encyklika". Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand: Höfner.

Bahnhof-Stadttheil.

Unterzeichneter empfiehlt **Kugelfransen** zu Vorhängen, das Meter 40 und 50 Pfg., von 5 Meter an billiger. **Gimpen, Börtchen, Fransen** sehr billig.

Anfertigung aller Posamenten.

Friedr. Zirk,
Schützenstraße 37, neben der Schule.

Ich empfehle als sichere und vortheilhafte Anlage den Kauf von

Jungen Frankfurter Hypotheken-Kredit-Verein-Aktien,

Stücke à Mark 1200 mit 25% Einzahlung zu circa 107%,

weil dieselben bei dem steigenden Pfandbrief-Verkauf dieses soliden Hypotheken-Instituts in Bälde zur successiven Vollzahlung gelangen und damit die Kurshöhe von dessen alten volleinbezahlten Aktien (111—112%, bei 6% Dividende) erreichen und mit denselben auch noch weitersteigen werden.

Albert Schwarz, Stuttgart,
Bank-Geschäft, Kronenstrasse 33.

Neuer Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes, in Freiburg durch die Literarische Anstalt und in Karlsruhe durch deren Agentur, Herrenstraße 34.

Katechetische Handbibliothek. Praktische Hilfsbüchlein für alle Seelsorger. In Verbindung mit mehreren Katecheten herausgegeben von Frz. Walk, Pfarrer und Redakteur der „Katechetischen Blätter".

5. Bändchen: **Verzeichniß von Worterklärungen zum Deharbe'schen Katechismus.** Von Benedikt Kepesny. Preis broch. 70 Pf., in Ganzleinwand mit Goldtitel M. 1.—.

6. Bändchen: **Die letzte Oelung.** In sieben Katechesen erklärt für die oberen Klassen der Werktagsschule oder für die Feiertagsschule von Benedikt Kepesny. Preis broch. 70 Pf., in Ganzleinwand mit Goldtitel M. 1.—.

7. Bändchen: **Vollständige Katechesen** für die Oberklasse der Volksschulen mit besonderer Berücksichtigung des Straßburger Diözesan-Katechismus. I. Theil: **Glaubenslehre.** Von Dr. Jul. Gapp, Pfarrer in St. Pilt, Elsaß. Mit bischöfl. Approbation. Preis broch. M. 1,—, in Ganzleinwand mit Goldtitel M. 1,30.

Ein ausführlicher Prospekt über diese für den unmittelbaren praktischen Gebrauch der Katecheten, Lehrer und Lehrerinnen bestimmte, bisher sehr günstig aufgenommene Sammlung katechetischer Schriften mit Inhaltsangabe der bisher erschienenen Bändchen, mit Stimmen der Presse &c. steht auf Wunsch gratis und franco zur Verfügung.

Katholische Kinderbibliothek. Herausgegeben von P. H. Koneberg.

31. Bändchen: **Christof Columbus und die Entdeckung Amerika's.** Zur 400jährigen Gedenkfeier der Entdeckung Amerika's für die Jugend und das Volk herausgegeben von Josef Pötsch. 16. Preis steif broch. und beschn. 25 Pf., in Halblwd. gebd. 35 Pf., in Ganzlwd. mit Goldtitel 55 Pf.

Unter den zahlreichen anläßlich der Columbusfeier erschienenen Schriften befindet sich noch keine speziell für die Jugend geschriebene Biographie und sei daher das vorliegende mit einem Bildnisse von Columbus geschmückte Bändchen angelegentlich empfohlen. Ein vollständiges Inhaltsverzeichniß unserer bestens bekannten „Kathol. Kinderbibliothek" ist in jeder kathol. Buchhandlung erhältlich.

Für das hl. Nikolausfest eignet sich:

17. Bändchen: **Der hl. Bischof Nikolaus,** der liebe Kinderfreund. Den Kindern erzählt von Max Hölzl, Priester der Diözese Brixen.

Katholische Dilettantenbühne.

6. Heft: **Die beiden Hauptleute oder Die Verlobung am Christbaume.** Schauspiel in 5 Aufzügen von Wilh. Kayser. Zweite Auflage. 8. Preis broch. M. 1,10, 6 Ex. M. 5,50.

19. Heft: **Deutsche Treue.** Volksstück in 5 Aufzügen von Wilh. Kayser. 8. Preis broch. 70 Pf., 10 Ex. M. 6.—.

20. Heft: **Ein Weihnachts-Vorabend.** Volksschauspiel in 4 Akten von J. R. v. Meitingen. 8. Preis broch. 50 Pf., 7 Ex. M. 3.—.

21. Heft: **Belohntes Gottvertrauen oder Der Mensch denkt, Gott lenkt.** Volksschauspiel in 5 Akten von J. R. v. Meitingen. 8. Preis 70 Pf., 10 Ex. M. 6.—.

22. Heft: **Clemens Hofbauer.** Dramatische Bilder in 5 Abtheilungen von P. Kasp. Kuhn. 8. Preis 60 Pfg., 8 Ex. M. 4,20.

Für Vereine, Pensionate, Erziehungsanstalten &c. halten wir unsere beliebte „Dilettantenbühne" bestens empfohlen. Von den eben erschienenen 5 neuen Bändchen eignen sich mehrere vorzüglich zu Weihnachts-Aufführungen. Als sehr beliebtes Weihnachtsstück nennen wir:

18. Heft: **Missionsspiel.** Schauspiel in 4 Akten von Joh. Bapt. Zientarr. Zum ersten Male aufgeführt in Hopferau Weihnachten 1889. 8. Preis 60 Pf., 10 Ex. M. 5.—.

Ein vollständiges Inhalts-Verzeichniß unserer Dilettantenbühne steht gratis und franko zu Diensten.

Gaud, P., **Die christliche Hoffnung** und ihre Bedeutung für das innere Leben. Aus dem Französischen. Mit Erlaubniß der Oberen. 8. VIII. u. 312 S. Preis broch. M. 1.60, gebd. in halb Leder mit Rothschnitt M. 2.—.

Die außergewöhnlich große Verbreitung dieses vortrefflichen ascetischen Werkchens in Frankreich rechtfertigt die vorliegende deutsche Uebersetzung, welche daher bei den Freunden ascet. Literatur, in Klöstern und christl. Vereinen, bei den Mitgliedern des 3. Ordens &c. auf sympathische Aufnahme rechnen darf.

Schmid, Dr. Andreas, **Dr. Valentin Thalhofer,** Dompropst in Eichstätt. Lebensskizze. 8. 68 Seiten. Mit einem Lichtdruck-Bildnisse Dr. Thalhofers und verschiedenen anderen Illustrationen. Preis broch. M. 1.—.

Vorliegende Biographie des unvergeßlichen Dr. Thalhofer aus der Feder seines Nachfolgers und langjährigen Freundes ist den zahlreichen Freunden, Schülern und Verehrern des Verewigten auf's Wärmste empfohlen.

Psalmen, geistvolle, zur Ehre der Mutter Gottes Maria. Zweite Auflage. 16. Preis broch. 15 Pf., in Halbleinwand gebd. 25 Pf.

Treich, Joh. B., **Missa in honorem S. Francisci.** Messe für jede, auch die letzte Landkirche, nach Art der Präfationen deklamatorisch-melodisch komponirt für 2 einstimmige Chöre oder 2 Stimmen mit nicht-obligater Orgelbegleitung. Op. XII. (Stimmen.) Zweite Auflage. Preis einzeln 25 Pf., 10 Ex. M. 2.—, 25 Ex. M. 4.—, 50 Ex. M. 6.—, 100 Ex. M. 10.—.

Diese in cäcilianischem Geiste gehaltene, jedoch außerordentlich leicht aufführbare Messe wurde bereits an zahlreichen Landkirchen eingeführt, da selbe vorzüglich zur Einführung des liturgischen Volksgesanges geeignet ist.

Für jedes katholische Haus.

Spannende Erzählungen.
Interessante Reisebeschreibungen.
Nachrichten aus den Missionen.
Lehrreiche Aufsätze aus allen Gebieten des menschlichen Wissens.

In zwei Extra-Beilagen:
1. „Im Sonntag Nachmittag" und „Muttergottesrosen".
Reichlichen Stoff zu religiöser Belehrung und Erbauung.
2. „Der Hausfreund".
Praktische Notizen für Haus, Küche und Garten.
Drollige Anekdoten und Späße.
Räthsel und Spiele.
Dichterecke.
Vorzügliche Illustrationen.
Jährlich 4 Extra-Kunstbeilagen.

Alles dieses bringt **Die katholische Welt.**

Illustrirtes Familienblatt.

Wöchentlich eine Nummer von 20 bis 24 Seiten oder jährlich 16 Hefte à 25 Pf.

Preis vierteljährlich nur 1 Mark.

Der Inhalt des Blattes wird durchaus katholisch und sittenrein gehalten, so daß dasselbe jedem Familien-Angehörigen in die Hand gegeben werden kann.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, die Post und von der Expedition.

Die reich ausgestattete Probenummer wird gratis abgegeben und auf Wunsch franko zugesandt.

Dieselbe enthält einen Preis-Rebus. Unter die Löser desselben werden schöne Gebetbücher gratis vertheilt resp. ausgelooßt.

Verlag von A. Riffarth, M.Gladbach,
Expedition von „Die katholische Welt".

Apotheken-Eröffnung.

Der Unterzeichnete beehrt sich anzuzeigen, dass er seine laut staatsministerieller Entschliessung vom 25. März concessionirte neuerrichtete Apotheke unter der Firma

Ludwig-Wilhelm-Apotheke,
Lessingstrasse Nr. 4,

am 1. November eröffnet.

Eugen Roth, Apotheker.

Gasthaus-Eröffnung und Empfehlung.

Dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum diene zur Nachricht, daß ich das

Gasthaus zu den drei Kronen,

Ecke der Zähringer- und Kronenstraße, übernommen habe und dieses **heute, Samstag, Abend 5 Uhr** eröffnen werde.

Ausschank eines guten Export- und Lagerbiers (hell und dunkel) aus der Brauerei Moninger. Feine Weine, offen und in Flaschen. Separater Speisesaal. Schönes Bierlokal mit Nebenzimmer. Gute Küche. Gewählte Frühstücks- und Abendkarte. Mehrere comfortabel eingerichtete Zimmer, welche ich Vergnügungs- und Geschäftsreisenden bestens empfehle.

Hochachtungsvoll

V. Herzig.

Friedrich Blos,

Grossherzogl. Hoflieferant,

F. Wolff & Sohn's Détail,
Kaiserstrasse 104,
Ecke der Herrenstrasse,
KARLSRUHE,
empfiehlt sein

Grosses Lager
von
Leder-, Holz- und Galanterie-Waaren.
Bronzen, Majoliken, Fächer jeder Art.
Trauer- und Fantasie-Schmuck.
Parfümerien, Seifen- und Toilette-Artikel.

Fortwährend Eingang von Neuheiten.

Fernsprech-Anschluss Nr. 213.

Eifrige Katholiken jeden Standes und Alters,

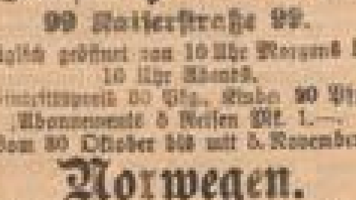
welche helfen wollen an der Bekehrung unserer schwarzen Landsleute in Kamerun werden eingeladen, der 3. Klasse der **Frommen Missions-Gesellschaft** beizutreten. Man kann sich selbst, die Seinigen, seine theuren Verstorbenen und auch fremde Personen (ohne deren Wissen) eintragen lassen. Jeder Beitretende erhält bei der Aufnahme eine sehr **schöne Medaille mit Sterbeablaß** und vielen anderen Ablässen (vom hl. Vater gesegnet), er genießt ferner Antheil an den Verdiensten sämmtlicher Orden und religiösen Gesellschaften der hl. Kirche u. s. w. — Die Aufnahme geschieht durch Beförderer und Beförderinnen, sowie durch den Unterzeichneten. Die Gesellschaft gründet eben **Missionshäuser in Deutschland** zur Ausbildung von Missionaren und Schwestern und **bedarf sehr der Unterstützung.** Allwöchentlich wird ein feierliches Hochamt gelebrirt für die Wohlthäter. Bereits wirken in Deutschland viele hundert Priester und Laien, Männer, Frauen und Jungfrauen, als **Beförderer** und **Beförderinnen** für die Kongregation. **Möge sich doch ein jeder Katholik anschließen!** Eine **einmalige** Gabe, deren Höhe ein Jeder selbst nach seinen Kräften einrichtet, genügt, um für **immer** Mitglied zu werden. Niemand verpflichtet sich im Voraus zu weiteren Leistungen. Kommet alle, reihet Euch ein in die Schaar der eifrigen Söhne und Töchter des sel. Vinzenz Pallotti; **ein Jeder werde Missionar** zur Ehre Gottes und zur Rettung unserer schwarzen Brüder. Man wende sich gütigst an den Unterzeichneten

Der Generalbeförderer der Frommen Missions-Gesellschaft.
Redakteur Walther Helmes, Münster i. W.

Auf eine **Wirthschaft** in **Mülhausen**, in der Nähe der Infanteriekaserne, wird ein **kautionsfähiger Wirth** gesucht. Anzufragen **Brauerei Freund** in **St. Ludwig** (Elsaß). 4.4

Weiß- und Roth-Weine

empfiehlt
Franz Mayer, Herrenstraße 12



Kaiser-Panorama.

99 Kaiserstraße 99.

Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.
Eintrittspreis 30 Pfg., Kinder 20 Pfg. Abonnements 5 Reisen Mk. 1.—.
Vom 30 Oktober bis mit 5. November:

Norwegen.
II. hochinteressanter Cyclus.

Karlsruher Colosseum

Heute (Samstag)
keine Vorstellung.
Morgen (Sonntag)
2 grosse Vorstellungen.
Künstler I. Ranges.

Marca Italia,

kräftiger, voller **Rothwein,**
à 90 Pfg. per Flasche ohne Glas,
in Faß von 30 Liter an à 90 Pfg. per Liter zollfrei empfiehlt

F. Bausback, Amalienstraße 53.

Festhalle.

Sonntag, den 30. Oktober 1892,
Nachmittags 4 Uhr:

Militär-Concert

gegeben von der Kapelle des **Badischen Leib-Grenadier-Regiments** unter Leitung des Königl. Musikdirektors **Adolf Boettge.**

Eintritt: Abonnenten 20 Pf., Nichtabonnenten 50 Pf.

Programm enthält u. A.: Ouverturen „Fidelio" und „Turandot". Opernsätze aus: „Afrikanerin", „Cavalleria rusticana", „Tannhäuser", „Carmen". — Türkische Schaarwache, Deutsche Lieder-Quadrille, Tänze u. s. w.

NB. Bei günstiger Witterung werden einige Stücke im Stadtgarten gespielt.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, den 30. Oktbr. 4. Quartal 117. Ab.-Vorst. **Der Trompeter von Säkkingen.** Oper in 3 Aufzügen nebst einem Vorspiel. Mit autorisirter theilweiser Benützung der Idee und einiger Originallieder aus J. Viktor v. Scheffel's Dichtung von Rudolf Bunge. Musik von Viktor E. Neßler.

Stadtgartentheater Karlsruhe.

Sonntag, den 30. Okt. 12. Vorstellung des Gr. Hoftheaters. **Pension Schöller.** Posse in 3 Akten, nach einer Idee von W. Jakoby von Karl Laufs. Anfang 4 Uhr. Ende gegen halb 7 Uhr.

Notirungen der Frankfurter Börse

vom 18. Oktober 1892.

	Staatspapiere.	
4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	106 80.70
3½ „	„ „ „	100.—
3 „	„ „ „	86 90.
4 „	Preußische Consols	106 80.
3½ „	„ „	100 80.90
3 „	„ „	86.9.
4 „	Bayerische Abl.-Rente fl.	102.70.
4 „	Württ. Rente v. 85 u. 87 M.	104.60.
4 „	Badische Obligationen fl.	102.80
4 „	„ „ v. 1886	105.70.
4 „	Oest. St.-Sch. Goldbillschb.	98 50 40
4 „	„ Goldrente fl.	97 70.80
4⅕ „	„ Silberrente	81 60.
4⅕ „	„ Papierrente	81.70.
4 „	Ungarische Goldrente	94 90.
4 „	„ Papierrente	85 50 40
4½ „	Portugies. Staatsanleihe	31 40.
4½ „	„ Tabak-Anleihe	74.9.
3 „	„ Ausl. (M)	24 10.
6 „	Russische Goldanleihe M.	118 60.
4 „	Spanische ausl. Rente	64.—
5 „	Italienische Rente	—
5 „	Serbien, Goldrente	74.50.
5 „	Serbien, St.-E.-Hyp.-Obg.	77.80.
6 „	Ruß. Conf. von 1000 R.	—
4 „	Egyptische priv. Obl.	
4 „	„ unif. Obl.	99 40.30
5 „	Rumänische Rente	96.70 80
4 „	Griech. Monopolanleihe	58.10.
5 „	Türkische Zollobligationen	93 40.30
1 „	„ convert. Oblig.	21.80 75
5 „	Amer. Argent. Gold-Anl.	44 9.
6 „	Mexikaner	78.9.
6 „	„ von 1890	78 20.
3 „	„	26.9 10
	Bankaktien.	
4½ %	Deutsche Vereinsbank	104 80.
3½ „	Deutsche Reichsbank	149 90.
4 „	Deutsche Effektenb. (50%)	119.50
4 „	Badische Bank	118 50.
4 „	Rhein. Disc.-Command.	188 90.
4 „	Bayer. Handelsbank fl.	143.—
5 „	„ Hyp. u. Wechselbank	304.—
4 „	Darmstädter Bank	—
4 „	Mitteldeutsche Kreditbank	98.90
4 „	Frankfurter Bank	—
4 „	Süddeutsche Bod.-Kr.-B.	151 70.
5 „	Wiener Bankverein	91.—
5 „	Oesterr. Kreditanstalt	264 3/8.
5 „	Oesterr.-Ungar. Bank	840.—
4 „	Deutsche Unionbank	81 90.
	Vollbezahlte Eisenbahn-Aktien.	
4 %	Heidelberg-Speyer Thl.	88.—
4 „	Hessische Ludwigsb.	118.10
4 „	Ludwigsh.-Berbach fl.	255 40.30
4½ „	Pfälzer Maxbahn	143.—
4 „	„ Nordbahn	113 70 60
5 %	Albrecht b. W. 200 fl.	77¾ %.
5 „	Oest.-Ung.-St. 500 Fr.	
5 „	„ Südbahn	45¾ %.
5 „	„ Nordwestb. Galiz. fl.	177¾ %.
5 „	„ Lit. B. Elbthal fl.	194⅞ %.
4 „	Schweiz. Centralbahn Fr.	118 90
4 „	Gotthardbahn	150.2 10
	Prioritätsobligationen.	
4 %	Hess. Ludwigsb. v. 68/69	102.70.
4 „	„ „ von 1874	102 80.80
4 „	„ „ von 75/78	102.7.
4 „	Pfälzer Bzgb. in Mark	103,90.
4 „	„ Nordbahn in M.	103.50.40
4 „	„ Maxbahn in M.	103 80 70
4½ „	Poring Eisenb.	87 36.
5 „	Oesterr. Staatsb. v. 1874	107 60 50
3 „	„ 1—8 Em.	79.79
3 „	„ 9. Em.	77.80.75
5 „	„ Ergänzungsnetz	77.—
3 „	„ Südbahn	104.40.30
4 „	Elisabethbahn	96.80 75
4 „	Gotthardbahn 4. Ser. Fr.	103.75.
3 „	Ital. gar. E.-B. Fr.	55 90.
4 „	Sard. Sec. I. u. 2 E.-B. g.	78.8.
	Verzinsliche Anlehens-Loose.	
3½ %	Preußische 100 Thlr.	18.—
3½ „	Köln-Mindener 100 Thlr.	133.50.40
4 „	Bayerische 100 Thlr.	141 40.
4 „	Badische 100 Thlr.	138 80.
4 „	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	129 50 40
3 „	Oldenburger 40 Thlr.	131.—
4 „	Oest. v. 1854 à fl. 250 fl.	—
5 „	„ v. 1860 à fl. 500 fl.	123 90.80
	Unverzinsliche Anlehens-Loose.	
	Braunschweiger 20 Thlr.	104.90.
	Augsburger 7 fl.	31.40 30
	Ansbacher 7 fl.	41.80.
	Meininger 7 fl.	26.2 10
	Pappenheimer	30 20
	Freiburger 15 Fr.	35.24.9
	Finnländer 10 Thlr.	—
	Kurhessische 40 Thlr.	—
	Türkische 400 Fr.	—
	Pfandbriefe.	
4 %	Bayerische Vereinsbank	101.80
4 „	Südd. Bodenkreditbank	102.10
3½ „	„ „	97 50.
4 „	Frankf. Hypothekenbank	101 10 01
4 „	„ „ unk. 1900	102 56.
3½ „	„ „	98.—
4 „	Frankf. Hyp.-Cr.-Pfdbr.	101.20.
4 „	Frankf. Grund.-R.-Obl.	—
4 „	Pfälz. Hypoth.-B.-Pfdbr.	102.—
3½ „	„ „	97 10.
4 „	Preuß. C.-B.-Cr.-Pfdbr.	114 97.
4 „	Preuß. Hyp.-Akt.-Pfdbr.	102 30.
3½ „	Rhein. Hypothekenbank	95.40.
4 „	„ 48—49 M.	10 —
4 „	„ S. 53	—
4 „	„ unk. 1896—7	102.—
4 „	„ Com. S. IV	102.10.
4 „	Deutsche Grundschuldbank	—
3½ „	„ „	—
4 „	Meininger Hypothekenb.	101.85
	Montanwerthe.	
	Laura	1 2.50—99.80
	Harpener	131.90 40.
	Gelsenkirchener	135 4.90 5 20
	Bochumer	117.4 16.20
	Alpine Montan	47.—
	Coupons.	
	Oesterreichische Silber-Coupons	84.90
	Amerikanische Unions-St.	4.17
	Oesterreichische Papier-Coupons	169 80.
	Amerikanische Papier-Coupons	4.14
	Amerikanische Gold-Coupons	—
	Privat-Discanto	2¾ %

Verantwortlich für den redaktionellen Theil J. Rüttgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42. H. Vogel, Direktor.